

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenskiöld, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Ausland 40 Pfg. Im Restamt: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plakate und Anzeigen über 10 Zeilen wird eine besondere Vereinbarung getroffen. Der Anzeigenpreis wird durch die Anzeigenverwaltung festgesetzt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Kochbuch und Genuß“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Brandversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbuch und Genuß“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau oder der Mann, wenn Mann und Frau unverheiratet sind, je 500 Mark. In jedem Fall ist binnen einer Woche der Versicherungs-Bank anzugeben, der Versicherung der Ehefrau oder des Mannes nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritte zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen Aufschlag.

Nr. 12

Donnerstag, 15. Januar 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Im Reichstag standen gestern Interpellationen auf der Tagesordnung. Präsident Kaempf wies die aus dem Herrenhaus gekommenen Beschlüsse, die den deutschen Volksvertreter hätten bei der Beratung des Wehrbeitrags nationale Gesinnung vermissen lassen, entschieden zurück.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschloß gestern mit der Forsetzung der ersten Etatslesung.

In der sächsischen Ersten Kammer hat sich gestern Minister v. Sendewitz gegen eine Erhöhung der Matruisalarbeiträge ausgesprochen.

Zabern im elsass-lothringischen Landtag.

Die Zweite Kammer des elsass-lothringischen Landtages setzte gestern die Beratung der Interpellation zum Fall Zabern fort. Der Präsident verteilte zunächst die von den Vorsitzenden der vier Fraktionen eingebrachte Resolution:

„Die Zweite Kammer ist mit der Regierung der Ueberzeugung, daß die Zivilverwaltung in Zabern durchaus ihre Pflicht getan hat, und daß zu dem Eingreifen des Militärs jeder tatsächliche Anlaß und jede Rechtsgrundlage gefehlt hat. Sie stellt fest, daß die Regierung auch im engen Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse eine größere Energie zur Erlangung einer Genugtuung für die dem elsass-lothringischen Volke zugefügten Beleidigungen hätte entfalten, sowie zur Aufklärung und Vernichtung der Bevölkerung etwas hätte tun können. Sie vermag endlich in der Erklärung der Regierung keinerlei Gewähr gegen eine Wiederholung solcher gesetzwidrigen und rechtsverletzenden Vorkommnisse zu finden. Die Zweite Kammer bittet den Reichstag, dem sie für sein energisches Eintreten den Dank des elsass-lothringischen Volkes ausdrückt, in Fortführung des Kampfes um die Wahrung von Gesetz und Recht einzutreten für 1. eine den modernen bürgerlichen Ansprüchen entsprechende reichsrechtliche Abgrenzung der Gewalt, 2. eine Reform der Militärgerichtsbarkeit, 3. einen Ausbau unserer Verfassung in der Richtung einer vollen bundesstaatlichen Selbstständigkeit (Elsass-Lothringen).“

Darauf nimmt Unterstaatssekretär Dr. Veit das Wort, um in erhabenem Tone die Angriffe zurückzuweisen, die Oberst v. Reuter und die Militärverwaltung gegen das Kriegsgericht gegen die Zivilverwaltung erhoben habe.

„Weil nachdem ich von den Ausführungen des Obersten vor Gericht gehört habe, habe ich die drei Staatsanwälte von Zabern von ihrer Verpflichtung, das Amtsgeheimnis zu wahren, entbunden, und die drei Herren haben sich dem Kriegsgericht als Zeugen angeboten, und sind in der Sitzung vom 7. November vernommen worden. Sie haben Punkt für Punkt die Angriffe widerlegt, die Oberst v. Reuter gegen die Militärverwaltung gerichtet hat. Der Redner geht dann auf die einzelnen Punkte ein. Der Oberst v. Reuter hat z. B. gesagt, daß, wenn Streitigkeiten zwischen Militär- und Zivilpersonen vorgekommen wären, die letzteren immer frei ausgingen, während die ersteren verurteilt wurden. Demgegenüber möchte ich feststellen, daß bis jetzt von dem Zaberner Regiment gegen niemand irgend eine Anzeige erhoben worden ist (lebhaftes Geklör, Lachen), und auf eine Frage hat der Oberst selbst angegeben, daß die Militärpersonen nicht wegen der Streitigkeiten auf der Straße, sondern wegen Widerstands gegen eine Patrouille bestraft wurden. Der Oberst hat weiter gesagt, daß die Strafsachen verknüpft worden seien. Auch dieser Vorwurf ist völlig unbegründet. Der Oberst hat weiter seine Haltung zu den Verhältnissen am 28. November damit begründet, daß er sie nicht habe entlassen können, weil, wenn sie nicht gleich vorgeführt worden wären, dieses einfach nicht geschehen wäre. Ich muß energisch Verwahrung dagegen einlegen, daß Herr v. Reuter sich damit rechtfertigt. Er wirft dem Zaberner Gericht damit vor, es würde seines Amtes nicht pflichtgemäß gewaltet haben. Der Oberst v. Reuter dürfte wissen, daß zur Aufrechterhaltung eines Hofbefehls gesetzliche Voraussetzungen nötig sind. Eine solche ist nur die Fluchtgefahr. Ich kann Sie versichern, meine Herren, daß die Justizbehörde in der ganzen Zaberner Angelegenheit voll und ganz ihre Pflicht erfüllt hat und daß sie auch fernerhin unbegreifliche Angriffe mit aller Entschiedenheit zurückweisen wird.“

Unterstaatssekretär Mandel bepricht zunächst das bereits mehrfach angeführte Diner vom 28. Nov. an dem Abend, an dem die großen Verfassungen in Zabern vorgenommen wurden. Während des Diners wurde mir telephoniert, daß das Militär auswärme und, ohne daß ein besonderer Anlaß vorhanden sei, die Leute verhafte. Der Kreisdirektor Wahl, der bei mir eingeladen war, wollte daraufhin nach Hause fahren. Ich habe ihm aber davon abgeraten, da ich auf Grund des telephonischen Gesprächs die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß alles flüchtig vorübergegangen sei und daß alles wieder ruhig sein würde, wenn Wahl nach Zabern käme. Außerdem habe ich ihm gesagt, er habe in Affessor Großmann einen guten und wichtigen Vertreter. Es ist nicht richtig, daß General v. Deimling gesagt habe, Oberst v. Reuter habe seine Instruktion, er wolle sich nicht einmischen, da er annehmen müßte, daß die ihm unterstellten Truppenteile korrekt handeln würden. Ich habe im Reichstag das Wort nicht ergriffen, da die Frage damals durchaus nicht geklärt war. Außerdem war die elsass-lothringische Regierung

nicht angegriffen worden, sondern die Militärbehörde. Hätte ich das Wort ergriffen, so wäre ich gezwungen gewesen, dem Reichsanwalt in verschiedenen Punkten entgegenzutreten. Dieses Schauspiel wollte ich dem Reichstag nicht bieten. Ich hätte damit die Bundesinteressen verletzt. Es muß anerkannt werden, daß die nationalistische Presse sich einer gewissen Reserve befleißigt hat. Vielleicht hatte sie auch ein schlechtes Gewissen. Die Hauptkampagne wurde von nationalpolitischen, demokratischen Zeitungen geführt. Der Redner erklärt dann zu den Vorgängen vom 28., daß er der Ueberzeugung sei, daß ein Eingreifen des Militärs weder selbständig, noch auf Requisition der Zivilbehörde hin nötig war. In dem Vorwurf, die Landesregierung habe zu lange gezögert, erklärt er, daß sie nicht anders handeln können. Was hätte der Statthalter eigentlich tun sollen? Vielleicht ein Pronunziamento in der Art schändlicher Generale erlassen? Das einzige, was er tun konnte, hat er getan: er hat an die zuständige Stelle berichtet. Die Vorwürfe, die der Behörde von Militärkreisen gemacht wurden, sind unberechtigt. Alle, die sich ein Vergehen haben zu schulden kommen lassen, sind bestraft worden. Was die Rechtsfrage angeht, so geht meine persönliche Ueberzeugung dahin, daß die Kabinettsordre von 1890 in Elsass-Lothringen nicht gilt; sie hätte durch Reichs- oder Landesrecht in Kraft treten müssen. Und ist weiter vorgeworfen worden, daß es in Elsass-Lothringen eine militärische Nebenregierung gibt. Das ist selbstverständlich nicht der Fall. Es wird gegenwärtig über Elsass-Lothringen viel geredet. So wurde mir eine Zeitung zugeschickt, in der zu lesen ist, daß die Elsass-Lothringer eine Bande von Frankfreuren seien. Das kommt davon, daß man in Deutschland die Verhältnisse hier nicht kennt. Die Masse des elsass-lothringischen Volkes ist friedliebend und hat nur den einzigen Wunsch, zu arbeiten und bei dieser Arbeit beschützt zu werden. Diese Aufgabe hat die Regierung freizulassen.

Staatssekretär Jörn v. Balogh betont, es sei der Regierung vorgeworfen worden, sie habe die Interessen der Bevölkerung nicht gewahrt. Diesen Vorwurf muß die Regierung zurückweisen. Die Ansätze der Zaberner Gesandten wären eine rein militärische Angelegenheit und die Regierung hätte durch Vorstellungen bei der Militärbehörde kein Resultat erzielt. Es hätte einen schweren Kompetenzkonflikt gegeben. Privatim seien dem General-Kommando allerhand Vorstellungen gemacht worden. Aber man müsse anerkennen, daß die Militärbehörde das Recht für sich beanspruchen konnte, die ganze Angelegenheit zuerst genau zu prüfen. Man könne der Presse keinen Vorwurf darüber machen, daß sie gegen die Beleidigung, deren sich der Lieutenant v. Forstner schuldig machte, aufgetreten sei. Aber sie hätte es nicht so übertreiben dürfen. Ueberhaupt wäre alles vermieden geblieben, wenn man sich am Anfang gleich verständigt hätte. Es kommt zu lebhaften Zwischenrufen, während deren der Staatssekretär erklärt: Seien Sie fest überzeugt, meine Herren, daß es nicht an einem ist, im Dienste der elsass-lothringischen Regierung zu sein. (Große Heiterkeit.) Man wird von allen Seiten angegriffen und muß ein bißchen hell haben. (Zuruf: Das haben Sie.) Jawohl, meine Herren, das habe ich, aber unter diesen Umständen schlägt ein warmes Herz für die Interessen des Landes. Der Redner betont, daß in einem Grenzlande wie Elsass-Lothringen es nicht zu vermeiden sei, daß es zu Streitigkeiten zwischen der Zivil- und der Militärverwaltung komme. Der Abg. Emmel hat gesagt, Reuter sei ein kranker Mann. Ich verhehe nicht, warum man dann soviel über ihn spricht. (Abg. Emmel: Weil er noch im Amte ist. Sorgen Sie dafür, daß er in eine Kaltwasserheilanstalt kommt. — Große Heiterkeit.) Der Statthalter hat kein Recht, sich in Militärangelegenheiten zu mischen. Der Abg. Dohr hat den Kronprinzen in die Debatte gezogen. Seine Annahme ist aber falsch, wenn er glaubt, daß der Kronprinz schlecht von Elsass-Lothringen denkt. Der Kronprinz hat sich mir gegenüber sehr liebenswürdig über Elsass-Lothringen geäußert. Die Regierung habe stets das Bestreben gehabt, die Wünsche und die Interessen Elsass-Lothringens zu verteidigen. Ich würde es bedauern, wenn Sie nicht einverstanden wären mit der Art und Weise, was sie im Falle Zabern getan hat. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß es nicht gut ist, wenn in dieser Frage mit so schweren Geschossen geschossen wird. Wir sind unsere eigenen Herren nicht, wir bestimmen nicht allein über unsere Zukunft. Es ist aber unter gemeinschaftlichen Bestreben, Elsass-Lothringen allmählich eine Verfassung zu geben, die es den anderen Bundesstaaten gleichstellt. Dieses Ziel können wir nur gemeinsam erreichen. Wir haben ein Recht darauf, daß unsere Eigenart gewahrt werde, und dieses Recht wird die elsass-lothringische Regierung stets mit dem Parlament zusammen erkämpfen.

Der drohende Bürgerkrieg.

Von diplomatischer Seite erhält die „Wiesbadener Zeitung“ nachstehende Information, die — vorausgesetzt, daß sie in jeder Hinsicht zutrifft — anzunehmen erscheint, manche schwer erklärliche Vorgänge der jüngsten englischen Politik zu beleuchten.

Der Termin, zu dem Home rule in Irland eingeführt werden soll, rückt immer näher heran, und die Gemüter der leitenden Männer in London werden immer befeuert. Man befürchtet nicht mehr und nicht weniger als den Bürger-

krieg auf der „grünen Insel“, und in allen englischen Kirchen haben am letzten Sonntag auf höhere Anordnung hin Gebete stattgefunden, das Land möge davor bewahrt bleiben.

Ein Anachronismus erscheint es dem Beobachter britischer Verhältnisse, daß konfessionelle Scheidungen politische Wirkungen ausüben oder gar zum blutigen Kampfe von Vögeln gegen Vögel Anlaß geben können. Wohl in keinem europäischen Lande sind die religiösen Gegensätze so ausgeprägt und auf die Parteipolitik so einflußreich wie auf der Hauptinsel des vereinigten Königreichs. Wenn vor 50 Jahren noch ein römisch-katholischer ein Richteramt nicht bekleiden konnte, so sucht man heute vergebens nach den letzten Ueberbleibseln religiöser Indolamkeit. Nicht nur leben die Konfessionen in tiefstem Frieden, sondern verständnislos lächelt der Engländer, wenn der Fremde Anspielungen auf religiöse Gegensätze im politischen Leben macht. Jedermann fühlt sich eben im öffentlichen Leben nur als Brit.

Das Gegenteil ist aber in Irland der Fall. Ein scharfer Gegensatz als zwischen der bigott protestantischen Minorität der Ulsterleute und der römisch-katholischen Majorität des übrigen Irlands ist gar nicht auszusprechen. Durch Home rule sollen nun beide unter einen Hut, das heißt Ulster unter irischen Einfluß gebracht werden. Die Ulsterleute sind nun bis zum Neuhaken entschlossen, der neuen staatlichen Einrichtung Widerstand entgegen zu setzen. Sie haben sich bewaffnet und zu einer Armeeorganisation zusammengeschlossen, während die Iren einen undisciplinierten Widerstand nach Frankfurter-Taktik planen. Man erwartet auch, daß ein englischer General sich an die Spitze der Ulsterarmee stellen werde.

Die Londoner Regierung steht diesen Dingen ratlos gegenüber. Sie hat das Verlangen Ulsters, eine selbständige staatliche Existenz zu erhalten, ablehnen müssen. Denn in dem industriellen Ulster sitzt der Wohlstand, das übrige Irland ist arm; ohne die protestantische Klasse ist Home rule nicht lebensfähig. Die Regierung steht nun vor der Alternative, ihr Ansehen dem Widerstande Ulsters preiszugeben, oder mit Waffengewalt die Durchföhrung des Gesetzes zu erzwingen. Letztere Möglichkeit ist aber nicht nur an sich bedenklich, die wirkungsvolle Durchföhrung militärischer Maßregeln erscheint auch höchst zweifelhaft. Denn man befürchtet wohl nicht mit Unrecht, daß Spaltungen innerhalb der britischen Armee eintreten und viele Militärs, Offiziere wie Soldaten den Gehorsam verweigern und auf ihre Glaubensgenossen nicht schießen werden.

Um aus dieser höchst bedenklichen Lage herauszukommen, haben die regierenden Liberalen den Ausweg gefunden, sich bei erster Gelegenheit vom Staatsruder abdrängen zu lassen und den Konservativen das Feld zu räumen.

In diesem Zwecke ist die Bewegung zur Einschränkung der Sezession inszeniert worden. Lord George ist der Hauptdarsteller des Schauspiels, und der offenbar nicht im Komplott befindliche Winston Churchill der Gegenspieler. Mr. Asquith und seine Leute wissen sehr wohl, daß ihre Zurückhaltung in der Föhrung des schärfsten Widerstandes bei der erdröndenden Mehrheit des englischen Volkes finden wird, daß in einer starken Sezession eine Existenzfrage erblickt. Sie dürfen mit Bestimmtheit erwarten, daß bei einem Rückhalten an diesem Standpunkte sehr bald der allgemeine Unwille der Wähler die Reihen der Regierungsanhänger im Parlamente lichten und die Regierung zu Fall bringen wird. Das ist aber der Zweck des Unternehmens, die Mehrheit des Kabinetts will über einer politischen Frage stehen und nicht über dem blamablen Eingeständnis, zu machtlos zu sein, um einer programmatischen Gesetzgebung die praktische Ausführung zu erzwingen.

Außerhalb Englands hat man sich bereits weitlich den Kopf zerbrochen, wie dieser höchst ungewöhnliche Vorgang eines offenen Kampfes zwischen den Ministern derselben Regierung zu erklären sei. Jetzt wird die ganze Situation plötzlich blüsig erleuchtet, und man darf mit Spannung der weiteren Entwicklung entgegen sehen.

Die Konservativen haben natürlich auch keine besondere Neigung, zu diesem schwierigen Zeitpunkt den Kopf in die Regierungsschlinge zu stecken. Sie entziehen sich einer kräftigen Föhrung. Der geistreiche Sprecher der Partei im Unterhause, Bonar Law, ist sozial nicht für vollwertig, und Lord Lansdowne ist bei allen staatsmännlichen Eigenschaften kein energischer Politiker. Zudem wird bei einer Auflösung des Parlamentes die zu erwartende konservative Mehrheit eine kleine sein, und nach einwelliger Bestätigung von Home rule werden die Liberalen den Kampf um die Regierung bald wieder aufnehmen.

Das Eine aber läßt sich mit einiger Bestimmtheit wohl voraussehen, jetzt oder bei nächster Gelegenheit werden die Liberalen ihre Fahnenstübe durchziehen, und die Gebete um Abwendung des Bürgerkrieges werden Erödrung finden. Denn für den blutigen Sport eines Bürgerkrieges ist die Bevölkerung Alt-Englands nachgerade doch zu vernünftig.

Reichstagsverhandlungen.

h. Berlin, 14. Januar 1914.

Eingegangen ist eine Interpellation der Sozialdemokraten über Zabern.

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr und gibt folgende Erklärung ab:

„Nach dem jetzt vorliegenden stenographischen Bericht hat in der Sitzung des Herrenhauses vom 10. Januar ein Mitglied des letzteren sich dahin geäußert, daß die Art, wie der Wehrbeitrag ausgenommen wurde, darauf schließen lasse, daß die nationale Gesinnung überaus im Anwachen begriffen sei, daß aber die berufene Vertretung des deutschen Volkes jene Gesinnung, die in der Wählerchaft lebendig war, habe vermissen lassen. (Zuruf links: „Unerschöpflich.“)

Ich erkenne selbstverständlich den Landtagen der einzelnen Staaten das Recht zu, Kritik an dem Verhalten des Reichstags zu üben, ebenso wie der Reichstag dieses Recht gegenüber den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten für sich in Anspruch nimmt. Wenn aber dem Reichstag der Vorwurf gemacht wird, daß er die nationale Gefährdung habe vernachlässigen lassen, so liegt hierin namentlich angelehnt der Tatsache, daß das Gesetz über den Wehrbeitrag vom Reichstag mit überwältigender Mehrheit angenommen worden ist, eine Beleidigung dieses Hauses vor (lebhafter Zustimmung im Zentrum und auf der Linken), die ich auch von dieser Stelle aus mit aller Entschiedenheit zurückweise."

Darauf steht das Haus die Beratung von Interpellationen

fort. Verschiedene gewerkschaftliche Organisationen und die Gewerkschaft für soziale Reform verlangen weitere Schutzbestimmungen für die Arbeiter in der Schwerindustrie, sowie eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit.

Die Kommission beantragt bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit, der gesetzlichen Regelung des Nachtarbeitsverbots für Jugendliche, des Verbots von Frauenarbeit, der Verkürzung der Betriebskontrollen, des besseren Gesundheitszustandes und der Beseitigung der Unsitte in der Entlohnung die Überweisung an die Regierung zur Berücksichtigung, während die Konservativen die Überweisung zur Erwägung beantragen.

Abg. Wötter (nalt.): Wir werden von dem Reichsgesundheitsamt eine Zusammenstellung über die Gesundheitsverhältnisse in der Großindustrie erbiten. Mischstände mancher Art sind in manchen Betrieben vorhanden. Sie müssen abgestellt werden. Gute Erfahrungen hat man mit dem System der Sicherheitsmänner nicht gemacht. Es ist zum Zeitpunkt einer politischen Agitation gemacht worden. Das System der Entlohnung hat sich im großen und ganzen bewährt. Auf die Pensionen sollten die Arbeiter, wenn sie Beiträge zahlen auch einen Einfluss haben. Die Frage des Achtstundentages ist noch nicht spruchreif. Ohne Zweifel ist aber die Arbeitszeit so einzurichten, daß die Arbeitskraft der Arbeiter nicht vorzeitig vermindert wird, daß ihre Lebenslust erhalten bleibt, und daß sie Zeit und Muße haben, sich am kulturellen, religiösen, politischen und Familienleben zu beteiligen. Das ist eine dringende Forderung! („Sehr gut!" links.) Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist theoretisch möglich und wünschenswert, sie findet aber eine Grenze in der Leistungsfähigkeit des Werkes. Da ihre finanziellen Folgen das Kapital hart in Anspruch nehmen, werden diese daher noch berücksichtigt werden müssen. Hervorragende Sozialpolitiker haben wiederholt festgestellt, daß unsere Industrie gegenüber dem Ausland benachteiligt ist. Unsere Aufsichtsbehörden sind zahlreicher und gewissenhafter als sonstwo. Eine Einschränkung der Arbeit an den Maschinen erscheint kaum möglich. Daß eine Konferenz zur Beratung dieser Frage zusammengetreten ist, ist sehr zu begrüßen. Daß Arbeiter dazu herangezogen werden, ist sehr erwünscht; sie sollen nur sachkundig sein, an ihrem guten Willen ist nicht zu zweifeln.

Abg. v. Gräfe (konf.): Wenn wir die Petition nur zur Erwägung überweisen wollen, so geschieht dies nicht etwa aus einem geringen Wohlwollen für die Arbeiter, aber die Statistik hat anerkannt, daß in der letzten Zeit starke Eingriffe in das Wirtschaftsleben erfolgt sind, die sich besser nicht wiederholen sollten. Die Industrie ist durch die fortgesetzte Beunruhigung geradezu erbitert. Wenn die Arbeiter eine Verbesserung ihrer Lage verlangen, so werden wir gern mitarbeiten. Nicht wir sind einseitig, sondern diejenigen, die ein übertriebenes Tempo in der Sozialpolitik verlangen.

Abg. Haberland (Soz.) bekämpft die lange Arbeitszeit, die sich in einzelnen Fällen auf 24 Stunden beläuft.

Abg. Burckhardt (wirtsch. Ver.): Auch wir erkennen die Mischstände an.

Darauf werden die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Interpellation über Zäbern, Sonntagssruhe im Handwerksberuf.

Schluss 6 Uhr.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 14. Januar.

Am Ministertisch: Dr. Venge, v. Freilichenbach. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung 10.15 Uhr.

Erste Lesung des Etats, zweiter Tag.

Dr. v. Redlich (konf.): Die Erklärung des Minister-

Georg Rüder.

Eine Würdigung und ein Nachruf von Max Darrhauer.

Der Aktor hebt mit seinen Anforderungen und dazwischen steht ein Freund. —

Aber das Räuberwerk des Lebens muß sich stehen für mich in diesen Stunden: Georg Rüder hat uns verlassen. Es sei mir vergönnt, meinem unvergeßlichen Landsmann, Schulkameraden, Berufsgenossen und Freunde ein paar Worte zu widmen!

Ich glaube, wohl jedermann in Wiesbadens Mauern hat ihn gekannt, den vorzüglichen Künstler und treuen Menschen; gekannt hat ihn hier wohl niemand länger als ich.

21 Jahre haben wir uns gekannt!

Auf dem Münchener Ludwigs-Gymnasium saßen wir zusammen auf der Schulbank. Das Erste, was Georg Rüder in der Dessenfestschrift sprach, waren einige gereimte Zeilen von mir, die ich gelegentlich eines Malles abfasste.

Schon damals erregte sein Humor und sein feiner Sinn für pointierten Vortrag Aufmerksamkeit.

Später trafen wir uns wieder auf dem Kgl. Konservatorium für Theater und Musik in München. Unser gemeinsamer Lehrer, Hofkapellmeister Professor Richter, von dem Rüder noch in den letzten Tagen mit mir sprach, hat große Stücke gehalten von dem dem Dabingefährten. Ich höre noch Richters Wort: „Rüder wird sich durchsetzen trotz seiner kleinen Figur“.

Und er hat sich durchgesetzt! —

Dann trieb uns das Leben auseinander.

Ich und du traf ich ihn in München während des Sommers, wenn er auf der Durchreise nach seinen geliebten Bergen die alte Heimat aufsuchte. So oft ich ihn wieder sah, wenn auch nur flüchtig, hatte ich das Gefühl: dem hat das Leben, die Bühnenlaufbahn, nichts anhaben können! Der ist innerlich der gleiche geblieben!

Dann kam für uns beide eine Zeit rastloser Arbeit und wir sahen uns seltener. Ich hörte nur, daß er „etwas

präsidenten in der Welfenfrage wird zweifellos alle Parteien des Hauses befriedigt haben. Auch wir wünschen eine Verlängerung der Frist für die Abgabe der Deklaration zum Wehrbeitrag. Ich kann die Auffassung des Abg. Windler, so sehr ich ihm sonst zustimme, aber das Verhalten der Reichsregierung in der Frage der Wehrsteuer nicht billigen. Es gibt nur zwei Wege: Entweder Einführung der Reichserbschaftsteuer oder die Reichsvermögenssteuer. Die Erbschaftsteuer war nach Lage der Dinge nicht zu erreichen, deshalb haben wir für die Vermögenszuwachssteuer gekümmert. Die Sozialdemokratie darf nicht als entscheidender Faktor in Szene treten. Erfolgreicherweise hat sich der Ministerpräsident entschlossen als der Staatssekretär des Innern gegen die Arbeitslosenversicherung ausgesprochen. Die Schuldentilgung muß einen Ausgleich zwischen dem Interesse der Gegenwart und der dauernden Sicherung des Staatshaushalts schaffen. Den Wünschen des Abg. Abg. Windler hinsichtlich der besseren Besoldung der Lehrer auf dem Lande schließe ich mich durchaus an. Die Bewohner mit 400 Proz. Zuschlag haben mehr Anspruch auf eine Entlastung als beispielsweise die Bewohner von Groß-Berlin mit ihren 100 Proz. (Sehr richtig rechts.) Bei der Steuerreform müssen andere Privilegien, die Befreiung des Steuerprivilegs der Abwagbarkeit der Kommunalsteuern im Grundbesitz und Gewerbe, berücksichtigt werden. Der Schutz der Arbeitswilligen liegt nicht so sehr im Interesse der Großindustrie als gerade in dem des Gewerbes und des Mittelstandes, die am schwersten unter dem Terrorismus der Sozialdemokratie zu leiden haben.

Finanzminister Dr. Venge: Ich bin bereit, die Frist für die Abgabe der Vermögensdeklarationen für den Wehrbeitrag bis zum 31. Januar zu verlängern. Eine Verlängerung darüber hinaus kann nur dann erfolgen, wenn in einzelnen Fällen nachgewiesen wird, daß eine Verlängerung absolut notwendig ist. Die Finanzlage war weder im Vorjahr noch in diesem Jahre derart, daß wir die Steueranträge in Wesenfall kommen lassen könnten. Wir haben ja auch keine anderen Steuerquellen. Der Ausgleichsfonds hat sich im Großen und Ganzen bewährt. Unsere Anleihen steigen von Jahr zu Jahr. Es muß deshalb ein neues Finanzprogramm geschaffen werden.

Handelsminister Sydow: An den Verhandlungen zwischen Bergwerks- und Kohlenindustriell hatte ich die bekannten Bedingungen für einen Beitritt des Risikos gestellt, die besonders die Interessen der Konsumenten und des Bergwerks betonen und dem Risiko ein Rücktrittsrecht vorbehalten. Die Verhandlungen sind infolge unerfüllbarer Bedingungen, die von einem der größten Verwerksbesitzer an der Saar gestellt waren, nicht zum Abschluss gekommen.

Abg. Dr. Wiemer (fortschritt. Volksp.): Wir billigen den Standpunkt des Ministerpräsidenten in der Welfenfrage, aber durchaus nicht in der Wahlrechtsfrage. Darum diese Sache, sofort dem neu gewählten Hause die Reformvorlage vorzulegen? Will der Ministerpräsident den Frieden des Hauses nicht stören? Nach Frieden steht es doch hier wirklich nicht an. Die Herren der Rechten haben das Kriegsbeil ausgegraben. Sie schmelzen Absichten auf den Kopf des Ministerpräsidenten zu haben. (Lachen rechts.) Der Träger der Krone spricht von der Wahlreform als von einer der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart und das Versprechen ist eben nicht eingelöst worden. Wir verlangen wenigstens die geheime und direkte Wahl, für die eine Mehrheit vorhanden ist. Einen Vorwurf, Preußen demokratisieren zu wollen, weisen wir zurück. Es sollen nur veraltete Anschauungen nicht bestehen bleiben. Wir ist es unbegreiflich, wie man in Bayern eine Kabinettsordre aus dem Jahre 1820 anwenden konnte. Wir haben durchaus keine Abneigung gegen das Militär, auch wir wollen ein starkes und leistungsfähiges Heer. Es wird nur eine Militationsfrage, wenn man sagt, daß wir ein parlamentarisches Heer wollten.

Minister von Dallwitz: Sofort nach den ersten telegraphischen Berichten über die schweren Schäden an der Ostseeküste hat die Regierung mit Zustimmung des Finanzministers 20.000 Mark zur Verringerung der ersten Not zur Verfügung gestellt. Weitere Mittel werden folgen. Nach eingehenden ausführlichen Berichten über die Sturmschäden wird Ihnen genaue Mitteilung über den Umfang des Unfalldes gemacht werden können. Die Frage des Abg. Gerold über die geringe Zahl der katholischen Verwaltungsbeamten ist zu Unrecht gestellt. Es ist keine Rede davon, daß die katholischen Bewerber wegen ihrer Religion benachteiligt. Präsident Graf von Schwerin-Löwitz: Ich beabsichtige, dem Hause vorzuschlagen, die zur Verringerung der Sturmschäden an der Ostsee gestellten Anträge in der ersten Lesung auf die Tagesordnung zu setzen, sobald die nötigen Unterlagen vorhanden sind.

geworden" sei. Und seit Jahresfrist führte uns das Schicksal hier in Wiesbaden wieder zusammen.

Der liebe Mensch war der gleiche geblieben, aber der Künstler, den ich wieder sah, übertraf all meine Erwartungen. In Wahrheit war dieser kleine, große Georg Rüder für mich, der ich weit herumgekommen bin, einer der hervorragendsten Bühnenkünstler, die ich jemals gesehen.

Und ein Gefühl der Bitterkeit überkommt mich an der Bahre meines lieben Freundes, ein Gefühl, das er in seinem philosophischen Humor vielleicht längst überwunden hatte: Georg Rüder. Du hättest verdient, weit über Wiesbaden hinaus berühmt zu sein!

Nur in einer solchen äußerlichen Bühnenkunst-Epoche, wie die untrüge es ist, war es möglich, daß Du infolge ein paar Zentimeter Körpergröße, die Dir fehlten, nicht an die allerersten Bühnen des Reiches berufen wurdest. . . .

Aber die Wiesbadener haben Dich geliebt, Georg Rüder. Und welcher prächtiger Regisseur warst Du! Kein „Bänderspieler"! Aber ein wunderbarer Wort-Meister! — Ich kann nicht weiter schreiben. Die Nerven reizen mich. Georg Rüder, Du guter, treuer Mensch, Du großer Künstler, „Pflaß di Gott!"

Musik.

— Künstler-Konzert in Weisenheim. Aus Weisenheim, 13. Jan., wird uns geschrieben: Hier fand heute ein sehr gut besuchtes Konzert Wiesbadener Künstler statt, das so starken Erfolg hatte, daß die Mitwirkenden, die Herren v. Schend und Selmar Victor und Fräulein Marté, alle vom Königl. Theater, sogleich für einen weiteren Abend verpflichtet wurden. Herr v. Schend trug mit großer Wirkung die Leporello-Arie (Don Juan) vor und erntete auch mit seinen ersten und heiteren Liedern starken Erfolg. Der Sänger war vorzüglich disponiert, seine glänzende Stimme kam zu voller Geltung. Kammermusiker Victor hatte in einer Reihe zum Teil sehr virtueller Vortragstücke Gelegenheit, wieder sein großes Können zu zeigen. Besonders gut lagen ihm die schwierige Faustphantasie von Sarasate und die Sauerwein von Naches, die mit gewohnter Bravour wiedergegeben wurden. Fräulein Marté, die in letzter Stunde für die verhinderte Frau

Abg. Korfant (Vole): Die ganze Finanzpolitik ist eine Zersäuerungspolitik. Ein neues Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen ist nötig. Die Maßnahmen zur Förderung der Innenkolonisation richten sich nur gegen die Polen. Das Anleihen-Gesetz ist ein schreiendes Unrecht gegen uns. Eine Wahlrechtsvorlage wollen auch wir.

Abg. Dirck (Soz.): Die Steueranträge können in der bisherigen Form nicht beibehalten werden. Die Trennung der Schulen von der Kirche ist durchzuführen. Dringend notwendig ist die Einführung der Arbeitslosenversicherung. Die Streikenden sollte man gegen den Terrorismus der Arbeitgeber und der Parteien schützen. Es ist nach einem Arbeitswilligenschutzgesetz gerufen. Wir verlangen die Einführung des Reichstagswahlrechts.

Justizminister Dr. Bessler: Die Angriffe des Abg. Dirck, daß die Gerichte zu milde über Arbeitswillige und zu scharf über Streikende geurteilt hätten, weise ich zurück.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Röschling (nalt.) verläßt sich das Haus um 5¼ Uhr auf Donnerstag vorm. 10 Uhr. — Auf der Tagesordnung steht Weiterberatung des Etats.

Rundschau.

Die Geschäftslage im Reichstag.

Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, heute die sozialdemokratische Interpellation über die Kriegsgerichtsverteilung zu behandeln. Zwei Tage werden der Behandlung der Vorlage über die Sonntagssruhe gewidmet. Am Samstag soll die zweite Lesung des Etats begonnen werden, und zwar mit der Beratung des Etats des Innern. Weiter beschloß der Seniorenkonvent, die Beratungen am Montag, den 2. Febr., ausfallen zu lassen, ferner an den folgenden Tagen: 23. und 24. Febr. und 14. und 16. März. Die Osterferien sollen am 3. oder 4. April beginnen.

Die unentwegte Deutsch-hannoversche Partei.

Den Erklärungen des Reichstagslers zur Welfenfrage am Dienstag im Abgeordnetenhaus steht man, wie uns ein Privattelegramm aus Hannover meldet, im Welfenlager vollständig kühl gegenüber. Die Deutsch-hannoversche Partei habe von vornherein im vollen Einverständnis mit dem Herzog von Cumberland erklärt, daß der Herzog von Braunschweig außerhalb des politischen Tageskampfes stehen werde. In diesem Sinne habe auch der Führer der Partei, der Abgeordnete Freiherr v. Schöelle, in der bekannten Nienfurter Rede lediglich den Herzog von Cumberland als den Vannerräger der Partei in Anspruch genommen und im Gegenzug zu den Behauptungen des Reichstagslers in seinem Wort auch nur andeutend verurteilt, daß der Herzog von Braunschweig der Welfenpartei nahe stehe. Die Erklärung des Reichstagslers sage mithin den Welfen nichts neues und bringe sie in der, gerade zurzeit besonders regen Agitation nicht im mindesten. — Im übrigen darf man nicht vergessen, daß die Welfenpartei, wie das Dircksche Telegraphenbureau zuverlässig erzählt, im Besitz von Grundener Informationen ist, wie sich der Kampf für die Wiederherstellung eines selbständigen hannoverschen Staatsgebildes unter dem Szepter eines Welfenfürsten trotz aller Bekämpfungsversuche von Berlin aus mit verdoppeltem Eifer weiterführen lasse.

Die Kosten der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich.

Der französische Kriegsminister hat die Prüfung der Ausgaben, die sich durch den dreijährigen Dienst und die Verbesserung der Bewaffnung ergeben, beendet. Die nicht wiederkehrenden Ausgaben für das Dreijährsgesetz betragen 550 Millionen, die auf drei Jahre verteilt werden und hauptsächlich für Kasernenbauten bestimmt sind. Die Verbesserung der Bewaffnung wird ungefähr 1400 Millionen kosten, wovon 230 Millionen nicht dringend sind, da ihre Verwendung vor dem Jahre 1919 nicht vorgesehen ist. Das übrige Programm (1200 Millionen) soll in sieben Jahren durchgeführt werden. Vierhundert Millionen sollen im Wege des normalen Budgets, die übrigen achthundert Millionen durch besondere Hilfsquellen aufgebracht werden.

Auflösung der bulgarischen Sobranje.

Aus Sofia, 14. Jan., meldet man: Nachdem sich alle Parteiführer gegen die Bewilligung des von Radoslawow verlangten Budgetzwangs geeinigt hatten, schritt Radoslawow, ohne eine formelle Abstimmung abzuwarten, zur Verlesung eines Dekrets, wodurch die Sobranje aufgelöst wird. Die Linke protestierte dagegen. — Die Neuwahlen müssen der Verfassung gemäß spätestens in zwei Monaten ausgeschrieben werden.

Dalzer-Dichtenlein eingesprungen war, trug ebenfalls zu dem starken Erfolg des Abends bei. Die junge Künstlerin verfügt über ein schönes Stimmaterial, ihr Vortrag zeugt von trefflicher Schulung und feinem Empfinden. Die Solisten wurden von Herrn Oberlehrer Szomanski in vorzüglicher Weise begleitet. C. K.

Prof. Dr. Lichtwardt †.

Die Hamburger und gleichzeitig die deutsche Kunst hat einen schweren Verlust erlitten. Der Direktor der Hamburger Kunsthalle, Prof. Dr. Lichtwardt, ist im Alter von 62 Jahren in Hamburg gestorben.

Ueber die periodischen Tage.

Der vor einigen Tagen veröffentlichte Aufsatz „Ueber die periodischen Tage“ des bekannten Berliner Biologen und Arztes Dr. Wilhelm Krich hat in den Kreisen unserer Leser außerordentliches Interesse hervorgerufen, was aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht. Er ist aber von der periodisch wie kontinuierlich gleich festig auftretenden Druckfehler-Epidemie nicht verschont geblieben. In der letzten Zeile der 3. Spalte mußte es — wie der denkende Leser schon selbst bemerkt haben wird — nicht heißen:

„202 = 28 Tage“, sondern natürlich

„202 X 28 Tage später ist G. gestorben“.

Ebenso auf der nächsten Zeile nicht „208 = 23“, sondern

„208 X 23 Tage“.

Außerdem ist auf der 1. Zeile der 3. Spalte eine sinn-

störende Auslassung. Nach dem ersten Wort „auf“ mußte es heißen:

„Alles Leben von den höchsten bis zu den niedrigsten

Wesen ist also an die periodischen Bewegungen gebunden.

Es wird Aufgabe der Wissenschaft sein, diese im einzelnen

so genau zu studieren, daß sie schließlich zu einer astronomisch

sicheren Vorhersage kommt. Um die periodischen

Tage als solche zu erkennen, sie von den nichtperiodischen

zu unterscheiden, dazu bedarf es nicht immer erst der Rech-

nung.“ Denn sie haben usw.

Eisad Paschas Anhänger geschlagen.

Wie aus Salona gemeldet wird, kam es zwischen Generaldarmerieabteilungen der provisorischen Regierung und bei Eisad Paschas konzentrierten Anhängern Eisad Paschas, welche Eisad Paschas bedrohten, nach den Schmutzigen der letzten Tage am Montag zu einem erneuten Kampfe bei Godelesch, unweit Eisad Paschas. Die Aufständischen wurden geschlagen und zurückgeworfen. Von Eisad Paschas ist jede Gefahr abgewendet.

Marshall Viman von Sanders.

Der Konstantinopeler „Tanin“ kündigt an, daß General Viman von Sanders soeben vom deutschen Kaiser zum General der Kavallerie befördert wurde. Das offizielle Blatt bemerkt zu dieser Beförderung, daß nach den Vereinbarungen General Viman von Sanders einen um einen Grad höheren Rang in der türkischen Armee erhalten müsse. Es hände seine Beförderung zum Marshall bevor. Für einen Marshall sei aber das Kommando eines Armeekorps nicht seinem Rang entsprechend, deshalb müsse die Ernennung eines anderen Kommandanten des ersten Korps erwogen werden. Viman erhält jedenfalls eine Armeekorpsinspektion. Die russischen Kreise dürften mit dieser Beförderung zufrieden sein. Es heißt, daß General Viman Pascha zum Kommandeur des ersten Korps ausersehen ist.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 15. Januar.

Der Wiesbadener Müllablageplan in Rheinhessen vor der hessischen Zweiten Kammer.

In der hessischen Zweiten Kammer wurde, wie aus ein Privattelegramm unseres Darmstädter Kammerarbeiters berichtet, am Mittwoch Vormittag die dringliche Anfrage des Abg. Dr. Schmitt und Genossen betreffend die Schaffung eines Müllablageplatzes für die Stadt Wiesbaden im Heidesheimer Wald.

Finanzminister Dr. Braun erklärte für die Regierung, daß es richtig sei, daß die hessische Oberförsterei mit der Stadt Wiesbaden wegen der Verpachtung dieses Platzes unterhandelt, nachdem die Stadt Mainz eine Pacht abgelehnt habe. Die Beschwerden der Mainzer Bevölkerung, daß hygienische oder ästhetische Bedenken gegen diese Verpachtung sprächen, seien von der Forstbehörde wie auch vom Gesundheitsamt für nicht haltbar erklärt worden.

Die Verhandlungen mit Wiesbaden seien nur insoweit in die Wege geleitet worden, als man voraussetzte, daß die Stadt Mainz selbst kein Interesse an der Pachtung des Platzes hat, und insoweit man der Ueberzeugung sei, daß für die Stadt Mainz keinerlei Nachteile entstehen.

Das Gelände ist 80 Morgen groß. Es wurde beim Bahnbau 5 Meter tief ausgehauet und ist unbedauerbar. Die Forstbehörde habe erklärt, daß bei der Armut des Bodens eine Aufforstung ummöglich sei. Auch künstlicher Dünger zeitige in dem Wiesboden keine Erfolge. Das Gelände liege abseits vom Verkehr und sei von Bundenheim und Heidesheim etwa 8 Kilometer, von Mainz 10 Kilometer entfernt. Nach dem vorläufigen Vertrag soll, wenn die Müllablage die Erdoberfläche erreicht hat, eine Holzumzäunung erfolgen, damit keinerlei ästhetische Nachteile entstehen. Später könne man den Platz mit Müllschicht auf seine Größe nach dem gleichen Vorgehen anderer Städte immer noch als Ausflugsort herrichten.

Der Minister wies sodann nochmals ausdrücklich darauf hin, daß die Verhandlungen nur unter der Voraussetzung geführt würden, daß Mainz einverstanden sei. Die Forderung der Antragsteller, daß derartige Verträge für alle Zukunft vermieden werden sollen, könne er mit Rücksicht auf die Konsequenzen nur ablehnend beantworten. Der Vertrag sei für 20 Jahre vorgesehen mit einer jährlichen Miete von 2000 Mark.

Eine Besprechung der Anfrage soll in einer späteren Sitzung erfolgen, nachdem die Antwort des Ministers im Druck vorliegen wird. Hierzu haben die Abgeordneten Dr. Weber und Bauer (Bauernbund) einen Antrag eingebracht, worin die Regierung ersucht wird, mit der Stadt Mainz selbst noch einmal wegen der Uebernahme der Pacht in Verhandlung zu treten.

Aus dem Bunderland der Dolomiten. Auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins Wiesbaden sprach gestern Abend im großen Festsaal der Turngesellschaft Herr Dr. med. M. H. H. H. über das oben erwähnte Thema. Redner, selbst ein Freund der Berge, die er unzählige Male bestiegen, bewog uns, schloßte aus dem vollen, nie versiegenden Born seiner Erfahrungen und Erinnerungen. Er schilderte uns in poetischer, anschaulicher Weise dieses Land, dieses Bunderland der Dolomiten. Und die begeisterten Ausmalungen seiner Eindrücke fanden ihre Bestätigung in einer Reihe von Lichtbildern, wie wir sie künstlerischer, vollkommener wohl selten gesehen haben. Die funkelnden Gebirge, von Nebelwolken umhüllt, die dunklen Felsen, die pittoresken, zerklüfteten Felsmassen dieser malerischen Gebirgsgegend. Wie ein Wunder mußte es uns da erscheinen, daß diese Welt in die Höhe ragenden, hunderte von Metern hohen Gebirgszacken von Erdmenschen bestiegen werden. Und wenn wir dann an der Hand unseres Führers die einzelnen Plätzen eines solchen Ausfluges miterleben konnten, wenn wir diese Männer, nur noch durch ein schwaches Seil mit dem Leben verbunden, die heißen Felswände erklimmen sahen und endlich auf dem schmalen Gipfel angelangt, ihren jubelnden Siegesruf vernahmen, da dämmerte uns Großartigkeit eine blasse Ahnung von der Verrücktheit dieser Menschen, von dem Hochgefühl, das sie erfüllen muß, wenn sie auf ihren zuckeligen Weg blicken, wenn sie hier oben in der Einsamkeit ihre Blide schweifen lassen über Berge und Täler, hinaus in die Welt. Sie sind Sieger, sie fühlen sich für einige Sekunden als Ueberwinder aller Nützlichkeit. Sieger über alles Menschliche; selten, nie vergessliche Augenblicke im Leben. — Der überfüllte Saal, der mit lauter Spannung und Aufmerksamkeit den Ausführungen des Redners folgte, spendete diesem am Schluß seines Vortrages enthusiastischen Beifall.

Persönliches aus der evangelischen Landeskirche. Der Pfarrer Ludwig Ohly aus Breidenbach ist am 1. Februar zum Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Rodheim a. d. Bieber ernannt worden. Der Pfarrer Wilhelm Meßberg zu Simmersbach ist am 1. Februar zum Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Niederwiesbach ernannt worden. Dem Pfarrer Immanuel Spehr zu Grävenwiesbach ist die erbetene Entlassung aus dem Konsistorialbezirk Wiesbaden bezugs Uebertritt in den Bezirk des Konsistoriums der Provinz Brandenburg mit dem 31. März d. J. erteilt worden. Der Konsistorialsekretär Fritz Gregor ist am 1. Dez. vor. N. vom Konsistorium in Berlin an das hiesige Konsistorium versetzt worden.

Der Giftmordprozeß Hopf.

Dritter Verhandlungstag.

Als erster Zeuge wird der Arzt Dr. Krimmel aus Wiesbaden vernommen. Er hat i. J. 1895 das uneheliche Kind des Hopf behandelt, aber keine Erinnerung mehr daran, weshalb er sofort wieder entlassen wird.

Die bemerkenswerte Vernehmung des heutigen Vormittags war die der Frau W. H. H., die vierzehn Tage in Niederhöchstadt bei Hopf war. Sie beobachtete, daß Hopf seiner zweiten Frau, sobald er ihr eine Tasse Tee gab, etwas hineintat, und bemerkte, daß die Frau sich nach dem Genuss des Tees heftig erbrach. Es fiel ihr auch auf, daß Hopf die Extremitäten der Frau selbst befeuchtete. Die Zeugin hatte die Gewißheit, daß Hopf bemüht war, die Frau zu vergiften. Sie teilte das auch der Mutter der Frau Hopf, der Frau Schneider in Frankfurt a. M., mit, worauf Frau Schneider Hopf von diesem Verdacht Nachricht gab. Hopf war sehr empört und verfluchte Frau W. H. H., die auch zu M. H. H. Geldstrafe verurteilt wurde. Später aber ließ Hopf der Frau W. H. H. durch einen Mittelsmann Geld anbieten, damit sie ins Ausland reiten könne.

Das Ehepaar Eisenbahnsekretär Pajunkle genannt Pajunkle wohnte in Niederhöchstadt neben Hopf und war anfangs mit ihm befreundet. Als das Ehepaar aber auch den Verdacht der Vergiftung aussprach, entstand bittere Feindschaft, und Hopf verfolgte den Sekretär durch Eingaben an seine vorgesetzte Behörde und auf alle mögliche Weise. Es wurde in Niederhöchstadt viel über die Erkrankungen der Frau gesprochen und man munkelte, daß schon die erste Frau seines natürlichen Todes gestorben sei. Als aber der Zeuge Pajunkle mit Dr. Portmann darüber sprach, sagte dieser: „Kaffen Sie die Finger weg, der Hopf ist ein sehr gefährlicher Mensch.“

und der ersten Frau ist ja doch nicht mehr zu helfen.“ Der Zeuge erzählt auch einen Auftritt mit Hopf, wobei dieser sagte: „Wenn Sie wüßten, wie schlecht ich wäre, würden Sie mich verachten.“

Frau Pajunkle machte dem Ehepaar Hopf einen Besuch, als das Kind schon schwer krank war, und erzählt: „Das Kind lag in gekrümmter Stellung und war am Erbrechen. Ich wollte ihm einen Umschlag machen, da kam Herr Hopf herein, und rief: Was geht hier vor? Ich sagte, ich wollte einen Umschlag machen. Da sagte er die Schwiegermutter an: Das Kind ist ja bereits tot! Wie können Sie das Kind noch quälen? Und zu mir sagte er noch: Ueberhaupt, was tun Sie hier? Dabei nahm er mir das Kind weg und warf es in das Bettchen, so daß ich ganz hoff war.“ Frau Pajunkle bekam auch Erbrechen und Kopfschmerz. Da gab ihr Hopf ein Kapselweispulver und sagte auf die Frage, ob es Aspirin sei: Nein, es ist eigene Mischung. Frau Hopf sagte: Sie können es ruhig nehmen. Die Zeugin nahm es und es hat ihr geholfen. Nach dem Tode des Kindes stellte sich Hopf sehr aufgeregt und schlug mit dem Kopf an die Wand. Der Zeugin war das widerlich; sie hielt es für eine Komödie. Frau Pajunkle erzählt ferner, sie habe zu Hopf, als er ihr das Pulver gab, gesagt: Sie haben ja eine ganze Apotheke. Hopf brühte sich darauf, daß er Witte und auch Tuberkelbazillen habe. Wozu denn? fragte sie. „Du wissenschaftlichen Zwecken“, sagte er. „Das kann aber doch gefährlich sein“, meinte sie weiter, und Hopf sagte prahlend: „Das will ich meinen, denn so ein Glas umfällt, was meinen Sie.“

Wo bleibt Frankfurt und der ganze Tonus?“

Hopf erklärte dazu auf Beiragen, wie schon gestern, es seien Geflügel-Tuberkeln gewesen. Einer der Sachverständigen wünscht zu wissen, woher er sie bezogen hat. Hopf: „Das weiß ich nicht mehr.“ — Fort: „Sie sagten, Sie hätten Sie zu wissenschaftlichen Zwecken bezogen. Was haben Sie denn damit gemacht?“ — Hopf: „Das kann ich auch nicht mehr genau sagen.“

Der Vorsitzende legt nun den Geschworenen einige Bilder der Frau Hopf vor, worauf um 12 Uhr die Mittagspause eintritt.

Der nächste Zeuge ist der Gendarmenwachmeister Baumann-Schönberg. Er bekundet: Nach dem Tode der ersten Frau ging schon das Gerücht um, daß die Frau seines natürlichen Todes gestorben sei. Der Zeuge wandte sich an Dr. Portmann um Auskunft, erhielt dort aber den Bescheid, daß es sich nur um Weiberkram handele. Als dann die zweite Frau Hopfs erkrankte und das Kind verstarb, war es ein offenes Geheimnis, daß Hopf seine erste Frau und

sein Kind vergiftet und die zweite Frau zu vergiften versucht habe. Aber alle Verdächtigungen des Zeugen, selbst bei der Wiesbadener Staatsanwaltschaft, von der der Zeuge einen Haftbefehl gegen Hopf erwirken wollte, wurden als grundlos abgewiesen. — Der nächste Zeuge, der Arzt und Schriftsteller Hermann Strauß-Görlich gibt an, daß er

Hopf in den „Reichshallen“ in Wiesbaden

kennen lernte. Hopf trat damals als Kunstsechter auf und betrieb die Direktion, seinen Impresario Strauß aber bezahlte er nicht. Später aber markierte Strauß wieder den Manager Hopfs. Eines Tages sagte Hopf dem Zeugen, daß er ihm sein Grundstück verkaufen wollte. Der Zeuge fuhr nach Niederhöchstadt zur Besichtigung des Grundstücks. Bei dieser Gelegenheit erzählte Hopf, er habe mit seinen Bräuten Missetat gehabt. Er weinte und spielte den Unglücklichen und bat den Zeugen, an die Staatsanwaltschaft nach Wiesbaden zu schreiben und Hopf vor weiteren Injurien und Verächtigungen zu schützen. In diesem Briefe wurde die zweite Ehefrau Hopfs u. a. des Meineids bezichtigt. — Die Zeugin Hedwig Niederrhöchstadt sagt aus, daß ihr Bruder bei Hopf in Stellung war. Sie erfuhr auch, daß das Kind Hopfs bedenklich krank sei und bedauerte, daß die Ärzte nichts fanden, um das arme Kind von seinen Schmerzen zu befreien, es habe doch genug Mittel, die nicht nachgewiesen werden konnten. Hopf näherte sich der Zeugin gegenüber später mit unstillen Anträgen und wurde der Frau sehr feindselig gesinnt, als er damit kein Glück hatte. Hopf stellte ein wahres Verfolgungsmanöver an, überhäufte die Frau mit 7 bis 8 Prozessen, so daß sie in Elend und Not geriet und ihr Haus verkaufen mußte, nur um die Prozeßkosten zu bezahlen. Hopf stellt auf Beiragen die Sache wesentlich anders dar und beschuldigt die Zeugin allerhand Verleumdungen. — Zeuge Dr. Portmann bemerkt noch nachträglich, daß er seinerzeit der ersten Frau Hopfs den Rat gegeben habe, eine Krankenpflegerin zu nehmen oder ein Krankenhaus aufzusuchen. Frau Hopf aber habe wahrscheinlich aus Sparhamtsdrücken abgelehnt und geküßert, sie sei mit der Pflege Hopfs zufrieden. Die Trauer Hopfs bei dem Tode der ersten Frau hat der Zeuge für echt gehalten. Die Aussage des Wachmeisters Baumann, er habe seine Verdächtigungen wegen des Giftmordes als Quatsch und Alibi bezeichnet, entkräftet Dr. Portmann damit, daß er unter allen Umständen das Verstecken eines Kindes in einem Hause und auch seinen Anfall fand oder Anhaltspunkte hatte, an diesen Verdacht zu glauben, wie ja auch die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden das Verfahren wegen Mangel an Beweisen eingestellt habe. Hopf renommierte auch vielfach nach dem Tode der ersten Frau, er habe die Frau vergiftet, was der Arzt natürlich bestritt. Darauf schrieb Hopf an Dr. Portmann einen Brief, in dem er ihm mit sofortiger Anzeige bei der Staatsanwaltschaft drohte, wenn er noch ein unangenehmes Wort gegen ihn sagen würde. Kurz darauf erlitten Hopf sogar, allerdings etwas angekränkt, im Sprechzimmer des Arztes und jammerte ihm vor: „Ach, lieber Doktor, Sie werden doch nicht glauben, daß ich meine Frau umgebracht habe! Wenn Sie das glauben, dann

schicke ich mich auf der Stelle tot!“

Mit diesen Worten warf Hopf einen geladenen Revolver auf den Schreibtisch, und Dr. Portmann hatte Mühe, ihn zu beruhigen. Auf Vorhalt des Vorsitzenden erklärte Dr. Portmann, daß er heute noch dem ganzen Krankheitsbilde wohl annehmen könnte, daß das Erbrechen durch Krampf und die Lungenkrankheit durch Tuberkelbazillen herbeigeführt werden könnte. Fort: (zu Hopf): Auch der dritten Frau haben Sie einmal Gift gegeben, da war Arsen drin. — Angekl.: Ja, das weiß ich mich zu erinnern. Aber in diesem Falle war kein Arsen darin.

Der nächste Zeuge, Dr. Karl Marx-Frankfurt a. M., hat die zweite Frau Hopfs wegen der Lebensveränderung im Auftrage der Gesellschaft am 2. April 1905 untersucht. Die Frau sei ganz gesund und ohne jeden Fehler gewesen. Sie habe nicht die geringste Anlage zu einer Krankheit gehabt.

Dr. G. B. B. hat die Frau nach ihrer Wiederbelebung behandelt. Bei der Entbindung machte sie einen gesunden Eindruck, erholte sich aber nur sehr langsam. Irigendwelche arzenhaltige Mittel hat sie von dem Zeugen nicht bekommen. Nachdem noch ein früheres Dienstmädchen des Hopf vernommen ist, das nichts Wesentliches beibringen kann, wird die weitere Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Ausstellung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Das Interesse der Bevölkerung an der Ausstellung ist andauernd sehr groß. Am Donnerstag der letzten Woche und am vergangenen Sonntag konnte man direkt von einem Sturm auf die Ausstellung reden, indem wegen Ueberfüllung des Festsaales im Rathaus die Türen geschlossen werden mußten und die Zutritt Begehrenden nur gruppenweise eingelassen werden konnten. Am letzten Donnerstag — dem ersten Frankentage — wurden über 800, am letzten Sonntag über 1500 Besucher gezählt. So erfreulich eine so hohe Besucherzahl ist an und für sich, so schließt sie doch, sowohl für die Besucher als auch für die Ausstellungsleitung alle Nachteile einer Ueberfüllung in sich. Im Interesse aller Besucher liegt es daher, ihren Besuch so einzurichten, daß keine Ueberfüllung stattfindet. Zum Beispiel können Frauen, wovon ja auch viel Gebrauch gemacht wird, an allen Tagen zu den bekannten Zeiten die Ausstellung besuchen; der Donnerstag-Nachmittag von 4 Uhr an wird nur deshalb für Frauen freigegeben, um ganz besonders empfindlichen und ängstlichen Naturen entgegenzukommen. Unbedingt nötig ist ein solcher Vorwärtstag nach der Art der Ausstellung eigentlich nicht, und nicht in allen Städten, die die Ausstellung bis jetzt besucht hat, war diese Einrichtung getroffen worden. — Weiterhin sollten an Sonntagen doch nur diejenigen Personen die Ausstellung besuchen, die an den Werktagen durchaus keine Zeit hierfür erübrigen können. Durch die Offenhaltung der Ausstellung bis 9 Uhr abends an den Werktagen ist aber reichlich Gelegenheit zum Besuch gegeben.

Turnvater Göh. Der greise Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Geh. Rat Dr. Ferdinand Göh, hat von seinem Krankenzimmer aus die Ummenge teilnehmender Zuschauer in folgender Weise gedankt: Seit fast sechzig Jahren brachte die „Turnzeitung“ beim Eintritt ins neue Jahr und bei sonstigen hervorragenden Gelegenheiten einen warmen Gruß von mir und ersuchte Mahnung zu gemeinsamer Arbeit. Zum erstenmal habe ich in diesem Jahr schmerzen müssen, weil ein schweres Geschick mich aus dem Verkehr und der aktiveren Tätigkeit völlig ausschloß. Was Liebe, Freundschaft und Hingabe tun konnten, mir Trost und Hoffnung auf eine erträgliche Zukunft zu bringen, haben sie in unzähligen Rundschreiben getan, und ich habe daraus erleben, mit welcher Liebe die ganze Deutsche Turnerschaft, die alten und die jungen Freunde, in der schmerzlichen Zeit zu mir stehen und mit den Meinungen der Hoffnung leben, daß ich für unsere Sache noch manches tun

kann und daß mein Lebensabend nicht ein ganz verblühener wird. Habt alle Dank und bewahrt die Treue, die ihr mir jetzt gezeigt habt, unserer deutschen Turnerschaft und der Arbeit für unser Vaterland, dem eure Herzen und Hände jederzeit zu Dienste stehen sollen. Gut Heil! Euer Ferdinand Göh.

Der Männergesangsverein Union hielt am vergangenen Sonntag, 11. Januar, im Vereinslokal „Zur Burg Nassau“ seine Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Aus dem ausführlichen Jahresbericht des 1. Vorsitzenden Peter Grobmann war zu ersehen, daß der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre sehr gut gewirtschaftet hat, was auch der Kassenericht des Kassierers W. Lindervater bestätigte. Daß der Vorstand nebst Festauswuchs auch unermüdet für das goldene Jubiläum, das zu Pfingsten verbunden mit einem nationalen Gesangsweiffeste, stattfindet, gearbeitet hat, bewiesen die vielen Sänginnen und vor allem der Bestand der Jubiläumskasse. Sämtliche Berichte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Als Rechnungsprüfer erstattete Herr W. C. Bericht über die Kassenvorfälle. Dem Kassierer sowie dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes gingen aus der Wahl hervor die Herren Peter Grobmann als 1. Vorsitzender, W. C., Mundling als 2. Vorsitzender, Viktor Grünwald als 1. Schriftführer, Jean Lang als 2. Schriftführer, W. C. Lindervater als Kassierer, Heinz. Schelm als Deponom sowie Fritz Überbinningshofen, Jos. Velt und Otto Engel als Beisitzer. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Jakob Thurn, Jakob Wiesborn und Ang. Weber gewählt. Die Vergütungskommission setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Wilhelm Velt, Karl Velt, Rubin. Dabitsch, Georg Hammer und Fritz Grobmann. Aus den Verhandlungen ist noch hervorzuheben, daß das goldene Jubiläum, besonders aber der Weiffest in unserer Weltstadt, von auswärtigen Vereinen sehr gut besucht wird, und scheint das Fest, worauf sich der Verein schon seit Jahren rüstet, ein recht glanzvolles zu werden. Ferner sei noch erwähnt, daß der diesjährige Maskenball des Vereins am Valentinstag in der Turnhalle Hellmuthstraße 25 stattfindet.

Verein ehemaliger Schüler des Rgl. humanistischen Gymnasiums. In der Versammlung am Dienstag wurde Justizrat Siebert zum Vorsitzenden, Dr. Müller-Göbel in Elville zum Schriftführer und Dr. med. Althaus zum Kassierer gewählt. Der Jahresbeitrag ist auf (mindestens) 1 M. festgesetzt; die einmalige Zahlung von 25 M. gilt für die ganze Zeit der Mitgliedschaft. Die ehe-

maligen Schüler des kgl. Gymnasiums (auch Nicht-abiturienten) werden gebeten, sich bei einem der genannten Herren oder bei der Gymnasialdirektion als Mitglieder anzumelden und für den Verein zu werben oder Adressen ihrer ehemaligen Mitschüler anzugeben.

Der Krieger- und Militär-Verein hielt kürzlich sein Winterfest, verbunden mit einer Weihnachtsfeier, im Gesellschaftsraum ab. Die Feste hielt der Vorsitzende, Leutnant d. Res. Bönning, Oberleutnant von Lundsberg feierte als Vertreter des Bezirksverbandes in einer Ansprache den Krieger- und Militär-Verein. Den Mitgliedern, Kameraden, Wilhelm Geis, Martin Heng, Adolf Rubin, Gottfried Weisheit, Heinrich Geisel und Adolf Dredemann, die dem Verein über 25 Jahre angehören, wurden vom Vorsitzenden mit warmen Worten der Anerkennung Ehrenurkunden überreicht. Im Namen der Jubilare dankte Kamerad Geis mit herzlichsten Worten. Dichtungen von H. Bönning, vorgelesen von Fräulein Niemer und der Schülerin Lohm, ein lebendes Bild, Turnübungen der Jungdeutschland-Jugendwehr sowie Liedervorträge des Kameraden Weisheit und des Gesangsvereins „Harmonie“ gaben dem Festabend eine gute Einleitung. Zwei Einaakter „Ein blauer Teufel“ und „Militärkromm“ brachten den Darstellern: Frau Bensch, Frau Bölle, Fräulein Kessler, Fräulein Müller, Kamerad: Müller, Hedmer, Montebrod, Diez, Reil, Schmund, Staud und Siegler ungeteilten Beifall der großen Festversammlung.

Deutscher Abend. Der Verein für das Deutschtum im Auslande, der auch bei uns durch seine Ortsgruppe Wiesbaden-Wiebrich kräftig für die Ziele des Deutschtums wirkt, hatte zu gestern Abend nach der Turnhalle in der Hellmündstraße zu einer Veranstaltung eingeladen, die ihres Inhaltes wegen die Bezeichnung „Deutscher Abend“ wohl verdient. Ein warmer vaterländischer Ton herrschte während der gemütlichen und doch erhebenden Stunden, zu deren Feier sich eine große Zahl von Frauen und Männern eingefunden hatte. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Professor Unger, warf in seiner Begrüßungsansprache einen kurzen Rückblick auf das erinnerungs- und feierreiche verfloßene Jahr und erinnerte an die bedrohliche politische Lage am Anfang desselben, als die Erfolge der slavischen Balkanvölker in ihrem Kampfe gegen die Türkei die Gegensätze zwischen Germanen- und Slawentum in bedrohlicher Weise verschärften. Ist die damals drohende Gefahr auch glücklich vorübergegangen, so heiße es doch weiter, auf der Wacht stehen gegen die Rast, die besonders von Osten her droht. Der Verein für das Deutschtum im Auslande aber steht mit seinen 53 000 Mitgliedern in erster Reihe an dieser Grenzwehr und erfreue sich dabei der Teilnahme des ganzen deutschen Volkes wie auch der Regierungen, die für die Zwecke des Deutschtums im Auslande in den neuen Etat 1 100 000 M. gegen 750 000 M. im Vorjahre eingestellt haben. Es geht vorwärts mit der deutschen Sache und vorwärts mit dem Verein, der es sich zum Ziel gesetzt hat: Deutschland in der Welt voran. Der efflässige Volksdichter Karl Zucke in, über die Grenzen seiner Heimat als der „Sänger des Sanges“ bekannt, erfreute dann die Versammlung durch Proben seiner kernigen Poesie. Er fand für seine ungelunden Musenkinder freundschaftliches Interesse und reichten wohlverdienten Beifall. Die Feste über „Deutsches Kaiserium“ hielt Oberbürgermeister a. D. Dr. Fuß. Er hatte für seinen Vortrag ein außerordentlich reichhaltiges Material zusammengetragen und seine geschichtlichen und sprachwissenschaftlichen Ausführungen ließen das blühende Geschmeide der auf den französischen Schlachtfeldern geschmiedeten neuen deutschen Kaiserkrone in hellem Glanze erstrahlen. In das Hoch des Festredners auf den Träger dieser Krone, Kaiser Wilhelm II., stimmte die Versammlung begeistert ein. Der Wiesbadener Männergesangsverein und der Turnverein machten sich um den Abend, an dem auch manch schönes Lied gemeinsam gesungen wurde, in bekannter Weise verdient.

Gärtner-Vereinsgenossenschaft. Die am 1. Januar neugegründete Gärtnerei-Vereinsgenossenschaft hat Ende voriger Woche ihre erste Sitzung in Kassel abgehalten. Senatspräsident Radtke nahm als Vertreter des Reichsversicherungsamtes daran teil. Bisher sind 86 000 Genossenschaftler eingetragen. Als Vorsitzender der Genossenschaft wurde der Gärtnereibesitzer Emil Becker in Wiesbaden gewählt. Ein Beschluß über den Sitz der Genossenschaft wurde noch nicht gefaßt. Die Verwaltungskosten für das Jahr 1914 sind mit 145 000 M. veranschlagt.

Der Rhein bringt seit Dienstadt Treibholz bei dem hohen Wasserstand (die Ufer sind unterhalb Wiebrich bereits teilweise überflutet), ein selten schönes Natur-Schauspiel.

Kellerbrand. In dem Keller des Hauses Langgasse 30 brach gestern nachmittags kurz nach 4 Uhr Feuer aus, dem Baumaterial und Latenzäume zum Opfer fielen. Nach einkünftiger Tätigkeit konnte die sofort herbeigerufene Feuerwehr den Brand bewältigen.

Eine Gasexplosion ereignete sich gestern Abend um 1/8 Uhr in einer Wohnung des 1. Stockes des Hauses Brunnenstraße 12. Die Ursache hierzu dürfte wohl in der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der an der Gasleitung herumhandelte, zu suchen sein. Feuertreue und Zerstörung wurden durch die Gewalt der Explosion herbeigeführt. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte nach kurzer Tätigkeit den entstandenen Brand.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Die Solistin des achten Kurhaus-Konzerts ist die hier nicht unbekannte Kammerfängerin Frau H. Bosetti von der Münchener Hofoper. Die Künstlerin wird am Freitag die Arie aus „Il Caroso indietrato“ von Mozart sowie drei Lieder mit Klavierbegleitung von Hugo Wolf singen, während Musikdirektor Schürich zwei Neuheiten zur Aufführung bringen wird, und zwar Ballett-Suite von Max Reger und festliches Präludium für großes Orchester und Orgel von Richard Strauß.

Königliches Theater. Am Freitag kommt das erste der sozialen Kampfdramen Henrik Ibsens, das vieraktige Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ (1877), neu inszeniert zur Aufführung. Den Konsul Bernid spielt Herr Everth, die Frau Hessel Frä. Eimelsheim. In den übrigen Hauptrollen sind die Damen Baurhammer, Doppelbauer, Gausy und Schröder sowie die Herren Hermann, Regal, Behrmann, Schneeweiß, Schwab und Joffin beschäftigt. Die Regie führt Herr Regal. Die Uebersetzung ist die der großen Gesamtausgabe und ist von Emma Klingensfeld besorgt worden.

Die Wunderheilungen von Lourdes. Seit fünfzig Jahren bilden die Lourdeswunder den Gegenstand lebhafter Debatten. In letzter Zeit haben die deutschen Ärzte in dieser Frage entschieden Stellung genommen. Heute Abend 8 1/2 Uhr wird der praktische Arzt Dr. Wagner aus München über seine persönlichen Erfahrungen während eines mehrwöchigen Aufenthaltes in Lourdes in einem Vortrage im Saalbau der Turngesellschaft berichten. Zahlreiche Lichtbilder werden die Tätigkeit des Konstatierungsbureaus bei der Feststellung der Wunder illustrieren.

Alpenverein. Auf den hochinteressanten Vortrag in der Sektionsversammlung am heutigen Abend wird noch einmal besonders hingewiesen. Dr. Grünhut, Dozent am hiesigen Laboratorium Fresenius, genießt den Ruf eines ausgezeichneten, sachkundigen Redners, der aus früheren Vorträgen noch in bester Erinnerung steht. Gäste (Freunde der Alpenwelt) haben Zutritt.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Der Gesangsverein „Eintracht“ hat beschlossen, im kommenden Sommer einen, eventuell zwei Gesangsweitzüge zu besenden.

Vom Strandbad. Der Vertrag zwischen Gemeindeverwaltung und Wasserbauamt soll in nächster Zeit zum Abschluß kommen, falls die Bedingungen für die Gemeinde einigermaßen annehmbar sind. Allgemein wird die Aussicht laut, daß es höchste Zeit zum Abschluß des Vertrages ist, wenn das Strandbad in modernem Stile entstehen soll.

Sonnenberg.

Die Abendunterhaltung des evangelischen Kirchengesangsvereins mit Theater findet am Sonntag, 18. Jan., abends 7 Uhr in Ramhach im Saalbau Miesler statt. Der Reinertrag ist zum Besten der Kleinkinderschulen in Ramhach und Sonnenberg bestimmt.

Vierstadt.

Neuer Saal. Der Gemeinderat erteilte einstimmig seine Genehmigung zu dem Gesuch des Gastwirts Ludwig Mai um die Genehmigung zur Errichtung eines Saalbaues auf dem Grundstück an der Schul- und Vordergasse unter der Bedingung, daß der Gesuchsteller das zur Erweiterung der Vordergasse erforderliche Gelände gegen Bezahlung an die Gemeinde abtritt.

Raffau und Nachbargebiete.

So. Niederwalluf, 10. Jan. Feuer. Gestern brach in der Werkstätte des Schlossers Schranz ein Schadenfeuer aus, dem sämtliches in dem Raum untergebrachtes Arbeitsmaterial zum Opfer fiel. Die Ursache des Brandes dürfte darauf zurückzuführen sein, daß feuergefährliche Stoffe dem geheizten Ofen zu nahe gekommen sind.

B. Wader, 12. Jan. Der Männerkassenverein hielt am Sonntag im Rathausaale seine 46. ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Friedrich Wolfstädter, machte den Mitgliedern die erfreuliche Mitteilung, daß, was lange Jahre nicht der Fall war, im verfloßenen Rechnungsjahre kein Sterbefall von Mitgliedern vorkam. Nach dem Rechenschaftsbericht des Kassierers, den der Revisor Holz verlas, betrug die Einnahme 700 M. und die Ausgabe 542 M.; der bare Kassenbestand betrug 158 M. Gegen 1912 ist ein Reingewinn von 162 M. zu verzeichnen. Das Gesamtvermögen beträgt 2158 M. neben 940 M., die aus einem Legate der Frau Präsidentin Magdeburg stammen und wovon nur die Zinsen verbraucht werden dürfen. Dem Kassierer Lorenz Baumann wurde Entlastung erteilt. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder R. Baumann und J. Fischer sowie der Revisor P. Holz wurden durch Zuzug wiedergewählt. Der Verein zählt zurzeit 82 Mitglieder.

+ Eppheim, 14. Jan. Die Kleinkinderschule. In einer gestern Abend abgehaltenen Sitzung des Komitees zur Errichtung einer Kleinkinderschule wurde beschlossen, keine Konfessionstheile, sondern eine paritätische Kleinkinderschule zu errichten und hierfür eine besondere Lehrerin anzunehmen. Die Gemeinde wird von einer Belastung verschont, da einzelne bereits einen ansehnlichen Betrag zur Verfügung stellten. So dürfte der schon eingeleiteten Propaganda jede Spitze genommen sein und die Rufe wieder einklingen, vorausgesetzt, daß man nicht abstrahlte den Plan zu vereiteln sucht.

n. Sindlingen, 13. Jan. Lebensretter. Dem Arbeiter Ferdinand Gieseler, der am 24. April vorigen Jahres eine weibliche Person aus der Gefahr des Ertrinkens im Main gerettet hat, ist die Lebensrettermedaille verliehen worden, die ihm Landrat Dr. Mauser gestern Vormittag auf seiner Arbeitsstätte in den Farbwerken persönlich überreichte.

X. Griesheim, 14. Jan. Persönliches. Rektor Red tritt in den Ruhestand. Ein Vertreter ist schon ernannt.

§. Niederselters, 14. Jan. Beisehung. Heute wurde unter großer Beteiligung ein alter Veteran, der Maurer Adam Brück, zu Grabe getragen. Geboren im Jahre 1845, trat er 1865 in das Nassauische Jägerbataillon in Wiesbaden ein. Mit dem 10. Jägerbataillon (Goslar) nahm er an dem Feldzug 1870/71 teil und kämpfte in vier Schlachten und 13 Gefechten. Das 10. Jägerbataillon sandte einen prächtigen Kranz, auf dessen Schleife die Widmung: „Dem tapferen Kameraden und Helden“ niedergebrieben war. Der Kriegerverein erwies seinem langjährigen Mitgliede die üblichen letzten Ehren.

o. Brandoth, 14. Jan. Verschiedenes. Ein festes Jagdglück hatte heute hier der Jagdaufsicht Schmidt. Er ließ einen Hasen und hinterher dessen Verfolger, einen Fuchs. Beide sind hier selten und es ist dieses der erste seit langen Jahren, der geschossen wurde. — Festgenommen wurde hier ein Schreinergehilfe aus Colmar wegen Körperverletzung und Bedrohung. — Der Männergesangsverein Marksburg veranstaltet am kommenden Sonntag sein erstes Winterkonzert.

4. Von der Bahn, 12. Jan. Das Bahnmotorboot. In der Frage der Bahnkanalisierung ist jetzt ein wichtiger Zeitpunkt eingetreten. Da im Auftrage der Bahnstichtfabrik-Gesellschaft m. b. H. an der der Bahnkanalisierung und fast alle Bahnstädte beteiligt sind, erbaute Motorla-

schiff, das bereits am 1. Juli 1912 betriebsfertig sein sollte, ist jetzt endlich fertig und kann demnächst die Probefahrt aufnehmen. Das Schiff ist mit zwei Hochleistungsmotoren ausgerüstet; es ist etwas kleiner als die später für die Bahn vorgesehenen Boote, die eine Tragfähigkeit von 300 Tonnen erhalten sollen. Der Schiffstyp ist in Deutschland noch wenig vertreten, dagegen im Ausland und besonders in Frankreich, Belgien und Luxemburg überall anzutreffen. Von den Probefahrten des Schiffes wird es abhängen, ob die Hoffnung weiter Kreise auf eine baldige Kanalisierung der Bahn in den nächsten Jahren in Erfüllung geht.

r. Limburg, 12. Jan. Kreisfängerbund. Am Sonntag war hier in der Turnhalle der Sängerbund des Kreises Limburg zusammengekommen, um seine gesanglichen Leistungen zu erproben. Mit den Sängern und einer zahlreichen Zuhörerschaft waren wohl an 1000 Personen vertreten, welche von dem Bundespräsidenten, Herrn Geh. Regierungsrat Büchting, begrüßt wurden mit dem Hinweis auf den Wert der Pflege des deutschen Volksliedes. — Teils im Massendhor, dirigiert von Rektor Stähler-Elz, teils in Vorträgen der einzelnen Vereine wurde gezeigt, wie die Vereinigung in edlem Wettstreit ante Erfolge erzielt. Auch 8 Damen unserer Stadt, Frau Regierungsbauamteiler Reutener, Frau Landmesser Zielinski und Frau Justizrat Naht, wirkten gesanglich und musikalisch mit, wie auch Landmesser Zielinski als Pianistin humorvolle Leistungen darbot. Aus gemeinsamer Feder wurden gesungen und mächtig erklang zum Schluß der Gesang der „Wacht am Rhein“. Die so schön verlaufene Unterhaltung wurde noch durch turnerische Darbietungen des Turnvereins Limburg gewürzt.

4. Diez, 12. Jan. Eine „Jahrhundertfeier“ hatten gestern die Sozialdemokraten geplant. Nach einem harmlosen Lichtbildervortrag wollte ein sozialdemokratischer Redner über „Die Wahrheit über 1813“ sprechen, da aber ein Schutzmann im Saale war, verzögerte der Vorsitzende den Anfang des Vortrages immer mehr. Schließlich machte der Wirt von seinem Hausrecht Gebrauch und forderte die Herren zum Verlassen des Lokals auf, da er für einen solchen Vortrag den Saal nicht zur Verfügung gestellt hätte. Man mußte also unverrichteter Dinge wieder abziehen.

□ Weiburg, 12. Jan. Zur Organistenfrage. In der Sakristei der evangelischen Schlosskirche hielten gestern die kirchlichen Gemeindeorgane eine Sitzung ab, in der die Vorlage des Konfessionsrats betreffend die Verbindung des Schulamtes mit dem Organistenamt, die der Gleichmäßigkeit halber im ganzen Bezirk eingeführt werden soll, zur Beratung stand. Die Versammlung stimmte der Vorlage zu, befiel sich dabei aber das Recht vor, daß die Besetzung der Stelle mit einem Organisten nur mit ihrer Zustimmung erfolgt, und daß die Besetzung des Gehalts für den Organisten auch in Zukunft in den Händen der kirchlichen Gemeindeorgane bleibt.

□ Schwege, 14. Jan. (Privattelegr.) Fabrikbrand. Die bekannte Feitichfabrik von J. E. Fevi ist heute Nacht vollständig niedergebrannt. 50 Arbeiter sind brotlos geworden.

?? Weidenhausen, 11. Jan. Aus dem Vereinsleben. Der Männergesangsverein Weidenhausen feiert in diesem Jahre sein fünfundsiebzigjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein am 2. und 8. Pfingstfesttage ein großes Sängerfest. Die Vorbereitungen zum Fest sind in vollem Gange. — Der Gesangsverein Eintracht feiert am Samstag, 24. Januar, Kaisers Geburtstag, verbunden mit Theater und Gesangsvorträgen und anschließendem Ball. — Der Männergesangsverein Weidenhausen feiert ebenfalls am Samstag, 24. Januar, Kaisers Geburtstag, verbunden mit Theater und Gesangsvorträgen und anschließendem Ball.

X. Mainz, 14. Jan. In der heutigen Stadtsverordnetenversammlung wurden die neugewählten Stadtverordneten Roski-Wombach, Hild-Kastel und Kuh-Rohheim in ihr Amt eingeführt. Für die Beschäftigung von Arbeitslosen und zur Gewährung von Arbeitslosenunterstützung wurde die zweite Rate von 10 000 Mark bewilligt. Von den früher bewilligten 10 000 Mark sind bis jetzt 6 200 Mark verausgabt worden. — Für die Beschaffung von zwei Trockenluftkühlern für den Schlachthof wurden 30 000 Mark bewilligt. — Zur Müllabfuhr der Stadt Wiesbaden im Preidesheimer Wald äußerte sich Stadtv. Polikan dahin, daß die Regierung nach Anhörungen in der Sitzung der zweiten Kammer gewillt sei, mit der Stadt Wiesbaden einen Vertrag abzuschließen. Die Bürgermeisterei müsse bei der Regierung alles aufbieten, um zu verhindern, das Weichbild der Stadt mit dem „Dreck“ von Wiesbaden zu verunreinigen. Die Bürgermeisterei erklärte, daß sie bei der Regierung die bestmögliche Schritte tun werde. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde die 4prozentige Anleihe der Stadt (8 Millionen Mark) an die Dresdener Bank zu 93,28 Prozent begeben.

i. Mainz, 15. Jan. Die Einwohnerzahl der Stadt Mainz betrug Ende Dezember 122 038 Personen.

X. Mainz-Wombach, 15. Jan. Totgefahren. Gestern nachmittags 3 Uhr wurde der 19jährige Schreiner Fritz Zimmermann aus Frauenstein, als er das Geleise überschritt, auf der Station von einem einfahrenden Zuge überfahren und getötet. Er war auf der Station Budenheim beschäftigt.

N. Staden, 12. Jan. Rohlinge. Wiederum wurden von Rohlingen an der Gasse nach Jüngenheim einige junge Obstbäume abgebrochen. Hoffentlich gelingt es, der Baumfrevler einmal habhaft zu werden und ihnen einen gehörigen Denkzettel zu geben.

t. Bad Nauheim, 13. Jan. Kurbesuch. Im Gegensatz zu anderen Kurorten, die im letzten Jahr eine teilweise recht gute Steigerung ihres Kurbesuches aufzuweisen hatten, verminderte sich hier die Besucherzahl von 35876 Gästen im Jahre 1912 auf 34951 im abgelaufenen Jahre.

Gericht und Rechtsprechung.

Eine Schlägerei mit bösen Folgen. Wiesbaden, 14. Jan. Am 8. August, einem Sonntag, kam es in Prath auf der Dürstraße zu einer Schlägerei zwischen verschiedenen jungen Burken. Die Leute schlugen zunächst mit Stöcken aufeinander los, dann wurde mit einer Bierflasche



Osram die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

geworfen und zuletzt erhielt einer der Beteiligten, der sich auch mit einem Lattenstück bewaffnet hatte, und zwar der anfangs der zwanziger Jahre stehende Landwirt Konstantin, dem Anischen nach zwei Schläge auf den Kopf, die Wunde in der Schläfengegend hervorriefen. Es traten dabei Blutungen ein. Durch die Blutvergiftung wurde die Gesundheit sehr beeinträchtigt und der junge Mann hauchte in ganz kurzer Zeit sein Leben aus. Als Täter waren vor der Strafkammer zur Verantwortung gezogen der im Jahre 1887 geborene, wegen Körperverletzung vorbestrafte Landwirt D. sowie der 1893 geborene D., beide aus Braubach. Nach sechsmonatiger Verhandlung wurden die Angeklagten zu je sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Falschmünzer. Wiesbaden, 14. Jan. Der am 18. November v. J. in Wiesbaden verhaftete neunundzwanzigjährige Agent und Kellner Julius Wahl und der seit zwei Jahren selbständige Schmied Karl Stemmler, beide aus Wiesbaden und vorbestraft, stehen heute vor dem Schwurgericht unter der Anklage, im vorigen Jahre Zweimarkstücke verfertigt und in den Verkehr gebracht zu haben. Die Verhandlung, zu der etwa fünfzehn Zeugen und zwei Sachverständige geladen sind, findet wegen Gefährdung der Staatssicherheit hinter verschlossenen Türen statt. Die beiden Angeklagten wurden unter Zustimmung mildernder Umstände zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Aufhebung eines Berliner Spielklubs.

Einer der elegantesten Spielklubs Berlins, in dem auch zahlreiche Mitglieder der Berliner Gesellschaft verkehrten, ist in der letzten Nacht durch die Polizei aufgehoben worden.

Familientragödie.

In Charlottenburg vergiftete die Frau des Briefträgers Wegener ihre beiden Knaben und sich selbst. Die Mutter und das jüngste Kind sind tot. Ein sechsjähriger Knabe liegt im Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Mord im Verordnungsamt.

Im evangelischen Verordnungsamt in Mülheim a. Rh. überfiel der einundsechzigjährige Anstaltschef den 80 Jahre alten Anstaltsarzt und brachte ihm zahlreiche Wunden am Hinterkopf und Genick bei. Er benutzte hierzu einen schweren Gegenstand. Dann raubte er seinem Opfer die Geldtasche in Höhe von 120 Mark und begab sich auf sein Zimmer. Als dem Anstaltsarzt sein Verbleiben gemeldet wurde, lief er sofort los und fand den Anstaltsarzt in seinem Blut schwimmend tot vor. Bei dem polizeilichen Verhör wurde man auf den Täter durch einen Zeugen aufmerksam. Der Täter legte schließlich ein Geständnis ab.

Zur Eruptionstafel in Japan.

Ueber die Katastrophe, welche die alte japanische Stadt Kagoshima betroffen hat, liegen bis jetzt nur dürftige Nachrichten vor. Die Ursache des Unglücks war eine Eruption des Kagoshima-Berges auf der Insel im Golfe von Kagoshima. Der erste Ausbruch erfolgte Samstag früh. Mehrere Felsblöcke wurden 900 Meter weit 30 Meter hoch geschleudert. Ströme geschmolzener Lava ergossen sich in kurzer Zeit über die drei Dörfer der Insel, deren Bewohner sich in wilder Flucht auf das Festland retteten. Die Zahl der Todesopfer dürfte mehrere Hunderte betragen. Das Feuer dehnte sich auf einige Wälder des Festlandes aus. Weitere Eruptionen brachten schließlich die brennende Lava bis Kagoshima, das in kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Am Samstag war die Stadt, die 70 000 Einwohner zählt, vernichtet. Weitere Ausbrüche zerstörten Montagabend mehrere Eisenbahnlinien auf eine Strecke von 12 Kilometern. Die Verbindung mit dem Festland ist vollkommen unterbrochen. Drei Kriegsschiffgeschwader sind zur Hilfeleistung abgegangen.

Kurze Nachrichten.

Bankrott in Berlin. Ueber das Vermögen der Weissenfelder Bank ist Konkurs eröffnet worden, und zwar auf Antrag eines Sparvereins, der eine Forderung von 7000 M. hatte. Die Schulden der Bank sollen 2 1/2 Millionen Mark betragen.

Von einem 19jährigen Burken erschlagen. In dem Dorfe Bantow bei Prenzlau wurde die Frau des Bäckermeisters Kelling erschlagen aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft fällt auf den 19 Jahre alten Gesellen Otto Neujahr, der bei dem Bäckermeister bedienstet war. Die

Polizei konnte ihn verhaften, als er im Begriffe stand, auf dem Bahnhof Prenzlau einen nach Berlin fahrenden Zug zu besteigen.

Rekte Drahtnachrichten.

Eine amtliche Stimme zum „Fall Babern“.

Das Leipziger Regierungsorgan, die „Leipziger Zeitung“ veröffentlicht folgende, anscheinend offizielle Verlautbarung:

Die Vorgänge in Babern dürften eine eingehende Prüfung verschiedener militärischer Fragen im Gefolge haben, die im Verlaufe der Verhandlungen über diese Angelegenheit hervorgetreten sind. Da man von dem früheren Brauch, die Elbst-Bohrer außerhalb der Reichslande dienen zu lassen, abgegangen ist, hat sich die bedenkliche Erscheinung gezeigt, daß die Reservisten des 99. Regiments aus der Umgebung von Babern sich an den Kundgebungen in der Stadt beteiligten. Man wird daher vermutlich wieder zu der alten Übung zurückkehren. Auch wird man sich bei der Einstellung der mehrjährigen Freiwilligen die Leute etwas mehr auf ihr bisheriges Verhalten ansehen, da ja nach der Behrordnung der Regimentskommandeur über die Einstellung selbständig zu entscheiden hat.

Freispruch eines Deutschen in Frankreich.

Die Strafkammer in Lunel hat gestern gegen den der Spionage angeklagten ehemaligen Werkmeister der Eisenbahnwerke von Lunelville Karl Hermann das Urteil gefällt. Hermann wurde freigesprochen, ebenso 2 Franzosen, die unter der Anklage standen, die wichtigen Pläne nachlässig behandelt zu haben.

Meuterei in einem französischen Militärgefängnis.

Mrs. Viller wird gedrückt: Eine schwere Meuterei brach gestern Abend in dem Militärgefängnis der Stadt aus. In dem Gefängnis befinden sich augenblicklich 130 kriegsgerichtlich verurteilte Soldaten. Die Sträflinge waren über die große Kälte und die schlechten Verhältnisse in den Schlafräumen sehr unzufrieden. Etwa 70 von ihnen begaben sich gestern Abend in den Hof, um an zu lärmern, warfen die Fenster ein, bedrohten die Wächter und versuchten die Tore des Gefängnisses zu sprengen. Sie ließen von ihrem Beginnen erst ab, als die Wache sie mit geladenem Gewehr bedrohte und sie aufforderte, ins Haus zurückzukehren. Gleichwohl wäre es zu Unutergelassen gekommen, wenn der Direktor des Gefängnisses nicht auf den Einsatz gekommen wäre, die Feuerspritze auf die Meuterer zu richten, wodurch sie ins Haus zurückgetrieben wurden. Drei Mädelstärker wurden in Ketten gelegt.

Eisenbahnerstreik.

Die Sabotageakte an verschiedenen Punkten des Bahnnetzes der portugiesischen Eisenbahnen haben einen allgemeinen Ausfall auf allen Linien der Gesellschaft zur Folge gehabt, dem sich nur die Angestellten der Südwestbahn noch nicht angeschlossen haben.

Ein Attentat auf Scherif Pascha.

Wie „Paris-Midi“ mitteilt, ist der türkische General Scherif Pascha, der Führer der türkischen Radikalen und Gegner des Komitees für Einheit und Fortschritt, in seiner Wohnung Gegenstand eines Attentats gewesen. Eine noch unbekannte Person hat Scherif Pascha durch einen Revolverstoß zu erschlagen versucht. — Ueber das Attentat wird noch bekannt: Am Mittwoch Vormittag erschien ein Türke in der Wiener Wohnung Scherif Paschas mit einem an diesen gerichteten Brief. Der Besucher wurde vom Diener des Generals abgewiesen. Er zog in diesem Augenblick einen Revolver aus der Tasche und schoß auf den Diener,

den er verwundete. Sofort stürzten sich die übrigen Diener des Generals auf den Besucher. Sein Schwiager Sohn Salih Ben kam mit einem Revolver in der Hand hinzu und schoß den Besucher nieder, der sich angeblich Ismael Haffi nennt und 37 Jahre alt ist.

Der Mord in Südafrika.

Die Lage nimmt in Johannesburgs furchtbar an Schärfe zu. Gestern ist es bereits zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Streikenden gekommen.

Diebesdrama.

Großes Aufsehen erregt in New-York ein Drama, das sich in Long-Island ereignet hat. Ein 19-jähriger Japaner, der Sohn eines japanischen Edelmannes, erschloß eine der schönsten Mädchen von New-York, da es sich weigerte, ihn zu heiraten. Der Mörder tötete sich dann durch einen Schuß in das Herz. Bei seiner Leiche fand man einen Brief an die Eltern der Ermordeten, in dem er sein Verbrechen mit übergrößer Liebe erklärt und um Verzeihung bittet.

Handel und Industrie.

Frankfurt a. M., 14. Jan. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2089 Schweine. Preise für 1 Penner: Festschweine über 3 Str. Lebendgewicht 55—58 M., Schlachtgewicht 70—72 M., vollfleischige Schweine über 2 1/2 Str. Lebendgewicht 54—56 M., Schlachtgewicht 69—71 M., vollfleischige Schweine über 2 Str. Lebendgewicht 55 1/2—58 M., Schlachtgewicht 70—72 M., vollfleischige Schweine bis zu 2 Str. Lebendgewicht 55 1/2—58 M., Schlachtgewicht 70—72 M. — Marktverlauf: langsam, bleibt Ueberfland.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.
jetzt Langgasse 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut f. Optik

Barometer
Sturmskala Regen Wetterklima Sonn. & Trocken

von der Wetterdienststelle Weidburg.

Höchste Temperatur nach C.: —3 niedrigste Temperatur —8.
Barometer: gestern 766.6 mm, heute 765.6 mm.

Voraussichtliche Witterung für 16. Januar:

Nur zeitweise heller bei nachlassenden Winden, ohne erhebliche Niederschläge, Frost zunächst noch andauernd.

Niederschlagshöhe seit gestern:	
Weidburg	1
Wiesbaden	0
Neustadt	1
Marburg	0
Trier	
Bismarck	
Schwarzenborn	
Kassel	

Wasserstand: Rheingebiet Gauh: gestern 4.62, heute 4.66 Bahnpegel: gestern 254, heute 234.

16. Januar	Sonnenaufgang	8.06	Sonnenuntergang	10.12
	Sonnenuntergang	4.14	Mondaufgang	9.59

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Rekte Drahtnachrichten: Hans Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Theodor Veier; für den Reklam- und Inseratenteil: Karl Werner. sämtlich in Wiesbaden.

Zu spät gekommen!

„Bitt' schön, Herr Lehrer, um Entschuldigung. Wir sind zu Haus so lange beim Frühstück sitzen geblieben, weil der Kaffee so gut geschmeckt hat. Mama hat ihn heute zum ersten Mal mit

Weber's Carlsbader Kaffeesgewürz zubereitet.“

Ein guter Morgenkaffee ist wohltuend und erfrischend, wenn er mit Weber's Carlsbader Kaffeesgewürz zubereitet wird. Bei Verwendung von Weber's Carlsbader Kaffeesgewürz vermehren sich die nervenerregenden Eigenschaften der Kaffeebohnen, während der gesundheitsfördernde Nährwert des Getränkes sich erhöht.

Lutzinkunde Zinzeln!

Goldperle

Wohlgeschmecktes

Jedes Paket enthält eine
= entzückende Beilage. =
Wer acht mit Behrntestieg.

Alleiniger Fabrikant:
Carl Gontner,
Göppingen.

Gemischte Fruchtarmelade

selbst eingekochte vorzügl. Qualität 3040
Pfund 35 Pfennig, bei 10 Pfund 30 Pfennig.

Konditorei, Schokoladen u. Konserven.

Telefon 397. **Aug. Reich,** Taunusstr. 34.

U

uenahrer Raudfleisch (Mastochsenfleisch zum Rohessen) weltberühmt, nach ärztl. Vorschrift zubereitet, Magenleid. u. Diabetikern bes. empf. unentbehrlich. f. jed. bess. Aufschnitt-Geschäft empf. in Stücken von 2 bis 10 Pfund, per Pfund M. 2.—, Geogr. 1866. Jos. Kohlhaut, Hoff., Bad Neuenahr 7.

Nassauische Landesbank u. Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der am 31. Dezember vor. Js. fällig gewordenen Zinsen und Annuitäten wird in Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der Beibehaltung begonnen wird.

1898

Wiesbaden, den 12. Januar 1914.

Direktion
der Nassauischen Landesbank.

Stoppage Parisien.

Pariser Kanastopferi und Weberi.

Unsichtbares Einweben und Stopfen von Rosen, Schützen, Brandlöchern, Motten- u. Mäusekäse in Herren- u. Damen- Garderoben, Uniformen, Portieren, Teppichen und Stoffe aller Art.

Annahme: **Wiesbadener Stopf-Anstalt**
Elektr. Maschinenstopferi für weiße und bunte Wäsche, spez. Hotel- u. Wirtschaftswäsche, Gardinen, Strümpfe u. Trikotagen (spez. seidene). Wiederherstellung von Tüllgardinen und Teppichen. K. Schick Jr., Oranienstr. 3, Telefon 4604.

Die amtl. Stadt-Ausgabestelle für Eisenbahn- u. Schlafwagen-Billets

ist

Kaiser-Friedrich-Platz 2

Hotel 4 Jahreszeiten — Ecke Webergasse

im

Amtliches Reisebureau L. Rettenmayer

Alleiniges amtliches Stadtbureau der Preuss.-Hess. Staatsbahnen und Agentur der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantierter Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolassstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonellselle 25 Pfg.

Nr. 3.

Wiesbaden, den 15. Januar 1914.

6. Jahrgang.

Die unbeschränkte Haftpflicht bei den ländlichen Spar- und Darlehnskassen. *)

Die unbeschränkte Haftpflicht ist gegenüber der beschränkten Haftpflicht und der unbeschränkten Nachschußpflicht die ältere Form, in welcher die Mitglieder einer eingetragenen Genossenschaft für deren Verbindlichkeiten haften. Wenn wir von der Genossenschaft mit unbeschränkter Nachschußpflicht, welche bei ihrer geringen Verbreitung ohne Einfluß auf die Entwicklung des Genossenschaftswesens geblieben ist, absehen, so bleiben also für unsere Darlegungen die unbeschränkte Haftpflicht als die ältere und die beschränkte Haftpflicht als die neuere Form. Daß diese letztere nicht nur im Prinzip gesetzlich eingeführt ist, sondern sich auch in der Praxis eine bedeutende Geltung verschafft hat, beweist allein schon zur Genüge, daß ein Bedürfnis für die Zulassung der beschränkten Haftpflicht neben der unbeschränkten vorhanden war, dem durch das Genossenschaftsgesetz in geeigneter Weise Rechnung getragen worden ist. Wenn nun auch die jüngere Form der Haftpflicht — ihre Lebens- und Existenzfähigkeit bewiesen hat, so ist damit aber noch keineswegs der viel weiter gehende Beweis erbracht, daß sie — wie man mitunter immer wieder als Dogma verkünden möchte — die unbeschränkte Haftpflicht zu ersetzen oder gar überflüssig zu machen imstande wäre. Eine solche Schlussfolgerung wäre völlig verfehlt; denn auch hier wie überall im wirtschaftlichen Leben gilt der Grundsatz, daß eines sich nicht für alle schickt. Vielmehr haben beide Haftarten ihre Berechtigung und beide sind geeignet, als Fundament für erfolgreich und fruchtbringend wirkende genossenschaftliche Gebilde zu dienen. Es kommt nur darauf an, jeweilig die für die betreffende Genossenschaft zweckmäßigste Haftpflicht zu wählen.

Sehen wir von der Frage ab, ob sich für die Betriebsgenossenschaften die unbeschränkte Haftpflicht eignet und beantworten vielmehr in nachstehenden Ausführungen lediglich die Frage bezüglich der ländlichen Spar- und Darlehnskassen. Die unbeschränkte Haftpflicht hat sich als die beste und geeignetste Kreditunterlage für die ländlichen Spar- und Darlehnskassen glänzend bewährt. Zwar wollen wir die Möglichkeit, auch auf der beschränkten Haftpflicht ländliche Kreditgenossenschaften aufzubauen, nicht verneinen; es fragt sich nur, ob damit einerseits überhaupt Vorteile erreicht, andererseits nicht die mit der unbeschränkten Haftpflicht verbundenen Vorteile aufgegeben werden. Wie wir aus nachstehendem sehen werden, ist die erste Frage mit ziemlicher Bestimmtheit zu verneinen, die zweite zu bejahen.

Der einzige Vorteil, der von Gegnern der unbeschränkten Haftpflicht für die beschränkte Haftpflicht ins Feld geführt werden kann, ist immer nur die größere Sicherheit der Mitglieder der Genossenschaft vor Verlusten. Es erscheint ja einleuchtend, daß es angenehmer ist, sich z. B. nur mit 1000 M., als mit seinem gesamten Vermögen haftbar zu machen. In Wahrheit aber trifft folgendes zu: Wird bei einer Genossenschaft die Haftsumme recht hoch gewählt, so steht die Haftpflicht eines großen Teiles der Mitglieder lediglich auf dem Papiere, weil ihr Vermögen in einem zu ungünstigen Verhältnis hierzu steht. Uebri-

nennenswerter Unterschied gegenüber der unbeschränkten Haftpflicht vorhanden. Wird dagegen die Haftsumme für den Einzelnen niedrig festgesetzt, so ergibt sich eine so geringe Gesamthaftsumme, die für eine Entwicklung der Genossenschaft nicht mehr die genügende Garantie bietet. Wir würden also bei Zugrundelegung der beschränkten Haftpflicht — wenn diese in ausreichendem Maße normiert werden soll — für die Mitglieder wenig gewinnen, für die Genossenschaft aber eine ebenso vorzügliche wie einfache Kreditunterlage — einfach im Gegensatz zu der komplizierten beschränkten Haftpflicht — verlieren.

Ist es denn nun, bei Licht besehen, mit dieser Haftpflicht wirklich so schlimm bestellt, daß eine Gegnerschaft berechtigt wäre? In Wahrheit sind so viele und so feste Garantien für die Mitglieder einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegeben, daß nur in sehr wenigen Ausnahmefällen Verluste erheblicher Art bisher für die Mitglieder entstanden sind. Es geschieht auch niemanden Unrecht, wenn man hinzufügt, daß wohl in allen solchen Fällen ein gewisses Verschulden der Organe der Genossenschaft in erster Linie, der Gesamtheit der Mitglieder in zweiter Linie vorlag. Größere Verluste können in einer ländlichen Spar- und Darlehnskasse sich unmöglich ereignen, wenn sie auf den unten näher dargelegten bewährten Grundsätzen aufgebaut ist und wenn nicht großes Verschulden vorliegt. Diese bewährten Grundsätze bieten die Garantien, welche die so gefährliche unbeschränkte Haftpflicht ungefährlich machen. Diese Grundsätze, unseren Lesern zur Genüge bekannt, seien hier nochmals kurz aufgeführt:

1. Die Spar- und Darlehnskasse ist — unbeschadet ihrer Lebensfähigkeit — auf einen engen Bezirk, meist auf eine Dorfgemeinde beschränkt. Alle Personen und ihre Verhältnisse sind den Organen der Genossenschaft bekannt;

2. Darlehn und Kredite werden nur an Mitglieder gewährt werden. Für die Gewährung ist erforderlich: a) ein sittlich einwandfreier Lebenswandel des Antragstellers; b) eine wirtschaftlich sichere, wenn auch noch so bescheidene Existenz desselben; c) genügende Sicherheit, sei es durch Bestellung von Bürgen, welche ihrerseits ebenfalls die Bedingungen unter a und b erfüllen, sei es in anderer Weise;

3. überschüssige Gelder, welche zu dem unter 2. angegebenen Zwecke keine Verwendung finden können, dürfen nur bei der genossenschaftlichen Zentralkasse angelegt werden. Die Geschäftsverbindung mit sonstigen Banken sowie der Ankauf von Industripapieren usw. ist völlig ausgeschlossen;

4. der erzielte Reingewinn wird in der Hauptsache den Reserven zugeschrieben. Die Dividende darf nicht höher sein, als der Darlehnszinsfuß beträgt;

5. die Arbeit des Vorstandes und Aufsichtsrates ist ehrenamtlich. Jedenfalls ist jede Entschädigung verboten, die sich nach der Höhe des Gewinnes oder nach dem Umsatz richtet. Die Wirkung dieses Grundsatzes zeigt sich in der Praxis dadurch, daß die Verwaltungsorgane sich von der Eingehung risikoreicher Geschäfte fernhalten, da sie von jedem persönlichen Interesse frei bleiben. — Auch die Tätigkeit der Rendanten ist grundsätzlich eine ehrenamtliche. Die ihnen gewährte Vergütung hält sich in bescheidenen Grenzen; sie darf gleichfalls weder nach dem Umsatz noch nach Gewinnprozenten bemessen werden. Der Rendant hat eine Kautions zu stellen.

Werden diese Grundsätze befolgt, so sind nur drei Verlustmöglichkeiten denkbar, und zwar:

1. ein Verlust infolge gleichzeitiger Zahlungsunfähig-

*) Von geschätzter sachmännischer Seite werden uns die obigen Ausführungen zur Frage der unbeschränkten Haftpflicht zur Verfügung gestellt; wir geben die beachtenswerten Hinweise hier wieder, ohne selbst dazu Stellung zu nehmen. Red.

feit des Schuldners und des Bürgen, beziehungsweise bei Realkrediten wegen zu hoher Beleihung eines Objektes bei gleichzeitiger persönlicher Mittellosgkeit des Schuldners;

2. ein Verlust aus der Beteiligung bei anderen Genossenschaften;

3. ein Verlust infolge der Untreue des Mandanten.

Unschlittlich der ersten Verlustmöglichkeit brauchen wir wohl nur an die unter 2a bis c genannten Bedingungen zu erinnern. Sollten trotz der Beobachtung derselben Verluste entstehen, so können sie doch kaum jemals so erheblich sein, daß infolgedessen die Haftpflicht der Mitglieder angegriffen werden müßte.

Was die Beteiligung bei anderen Genossenschaften anbelangt, ist man sich in den genossenschaftlichen Kreisen darüber einig, daß eine solche sich lediglich auf Genossenschaften erstrecken sollte, die selbst auf der beschränkten Haftpflicht beruhen. Da hier vornehmlich Zentralgenossenschaften (Zentralkassen beziehungsweise Warenaentralen) in Betracht kommen, sei bemerkt, daß diese ausnahmslos, sofern sie die Rechtsform der eingetragenen Genossenschaften gewählt haben, auf der beschränkten Haftpflicht beruhen. Zwar kann es eintreten, daß eine Spar- und Darlehenskasse sich an der Verlustdeckung bei einer anderen Genossenschaft, welcher sie angehört, beteiligen muß; aber der Verlust wird wohl kaum so hoch sein, daß er die eigenen Mittel — Reservefonds und Geschäftsguthaben — übersteigt und die Mitglieder persönlich trifft.

Die dritte Verlustmöglichkeit, die Untreue des Mandanten, birgt unstrittig die größte Gefahr in sich. Sie allein hat auch schon Genossenschaften empfindlich geschädigt. Mit der Stellung der Kautelen durch den Mandanten ist dieser Gefahr nicht oder doch nicht genügend vorgebeugt, das hat die Erfahrung leider gelehrt. Auch die Verbandsrevision bietet keine volle Garantie. Hier also kann sich eine Gefahr herausbilden, da die Genossen nicht bis zu einem bestimmten Betrage, sondern unbeschränkt haften, die entschieden größer für das einzelne Mitglied ist als bei beschränkter Haftpflicht.

Wie nun dieser Gefahr begegnen? Zunächst besteht die beste Sicherheit gegen solche Schädigungen des einzelnen Mitgliedes in der Ansammlung eines reichlichen Reservefonds. Deshalb also immer wieder die Mahnung, nicht bloß den augenblicklichen Vorteil in Gestalt eines möglichst geringen Zinsfußes im Auge zu haben, sondern auch für einen entsprechenden Reingewinn zu sorgen, der durch seine ungeschmälerte Zuweisung zum Reservefonds gleichsam die Versicherungsprämie für Verluste darstellt.

Sodann heißt es eben die Augen offen halten und alle Maßnahmen, die den Verwaltungsorganen vom Verbandsrat an Hand gegeben sind, gewissenhaft erfüllen. Geschieht das, so können Unbedlichkeiten nicht so leicht vorkommen, sicher aber nicht lange unbemerkt bleiben. Ueberall, wo sie längere Zeit unbemerkt bleiben, lag auch ein Verschulden der Verwaltungsorgane vor und ist es denn, um das noch einmal zu betonen, in solchen Fällen nicht richtiger, die Mitglieder decken den Verlust, als daß die Gläubiger auch nur einen Pfennig verlieren? Uebrigens ist es gerade die unbeschränkte Haftpflicht, welche den Verwaltungsorganen das Gewissen schärft und Pflichtvernachlässigungen nicht so leicht aufkommen läßt.

Es gibt einen wirklich durchschlagenden Beweis für die segensreiche Wirksamkeit der auf unbeschränkter Haftpflicht begründeten Spar- und Darlehnskassen, einen Beweis, der keiner weiteren Ergänzung durch Worte bedarf: ihre glänzenden, über alle Erwartungen reichen, großartigen Erfolge auf sozialem, sittlichem und wirtschaftlichem Gebiete! Seit 65 Jahren bestehen solche Spar- und Darlehnskassen in einer stattlichen Anzahl in unserem deutschen Vaterlande, und wie wenige Mißerfolge sind im Verhältnis hierzu bisher zu verzeichnen gewesen! Und zwar nicht trotz, sondern gerade wegen der unbeschränkten Haftpflicht waren die Erfolge so groß, die Mißerfolge so vereinzelt. Unseren Lesern, insbesondere, soweit sie Mitglieder ländlicher Spar- und Darlehnskassen sind, werden diese Tatsachen immer wieder trotz aller hier und da erklingenden Warnungsrufe die beste Veruhigung sein.

Zum Schluß wollen wir — obgleich das schon aus anderen einleitenden Darlegungen hervorgeht — nochmals ausdrücklich betonen, daß wir der unbeschränkten Haftpflicht lediglich für unsere ländlichen Spar- und Darlehnskassen das Wort geredet haben, daß wir aber für Genossenschaften anderer Art, insbesondere auch für Kreditgenossenschaften in mehr städtischen Verhältnissen, die Berechtigung der

beschränkten Haftpflicht vollkommen anerkennen. Es muß da von Fall zu Fall entschieden werden, welche der beiden Haftformen als die geeignete zu wählen ist.

Ergebnisse der Viehzählung in Nassau.

Die Viehzählungs-Ergebnisse vom 1. Dezember 1913 werden nun allmählich in ihren Gesamtziffern bekannt und man darf heute schon mit Genugtuung hinweisen auf die großen Fortschritte, die in Nassau erreicht worden sind. Dank dem unermüdlichen Wirken unserer Landwirtschaftskammer und ihrer Organisationen.

Im Kreise Limburg ergibt ein Vergleich der letzten zehn Zählungen das nebenstehende anschauliche Bild. — Von der großen Bedeutung u. Ausdehnung der Viehzucht im Kreise

	Pferde	Rindvieh	Schafe	Schweine	Fliegen
Kreis Limburg:	2067	20576	1810	25523	9676
Kreis Obertaunus:	1874	5390	1291	6621	4527
Kreis Höchst:	2105	4731	712	8276	2681
Landkreis Wiesbaden:	2915	10363	596	17853	4432

Mithin ist der Rindviehbestand des Kreises Limburg der Summe der Rindviehbestände der Kreise Obertaunus, Höchst und Wiesbaden-Land gleich.

Kräftig zugenommen hat überall die Schweinezucht. Dem Plus des Limburger Kreises von 3918 ist der Landkreis Wiesbaden mit einem Mehr von 3793 Stüd prozentual weit überlegen; ebenso der Kreis Höchst, wo eine Vermehrung um 25 Prozent erfolgt ist.

Vorbereitungen für die Zuchtperiode.

Von Gustav Voas.

(Nachdruck verboten.)

In der langen Winterszeit ist die günstigste Gelegenheit, alle Gegenstände, die zur Zucht und Aufzucht der Küken gebraucht werden, einer gründlichen Revision zu unterziehen, denn bekanntermaßen häufen sich die Arbeiten im Frühjahr so an, daß dieses und jenes nicht mehr erledigt werden kann. Die Brutkästen sind zu reinigen und zu desinfizieren; hierzu genügt ein Kalkanstrich, dem etwas Essig beigegeben wird. Wer noch keine Brutkästen hat, fertige sich solche, sie sind sehr praktisch und aus einer Kiste leicht herzustellen. Dann sind Futter- und Sauggefäße nachzusehen, ob sie allen Anforderungen entsprechen; etwaige Mängel sind jetzt zu beseitigen, nicht erst, wenn die Gegenstände gebraucht werden sollen. Die zur künstlichen Brut und Aufzucht bestimmten Apparate müssen gründlich gereinigt und auf ihre Brauchbarkeit untersucht werden, hier und da sind Uebelstände bemerkt worden, deren Beseitigung ohne Ueberlegung jetzt vorgenommen werden kann.

Es sind aber auch noch andere Sachen, die der Züchter beachten muß. Da ist in erster Linie der Zuchtkamm. Wenn wir auch möglichst danach streben, im Winter Eier zu bekommen, so kann doch nicht genug davor gewarnt werden, die Zuchttiere zu überanstrengen. Es liegt schließlich in der Natur der Sache, daß die Junghennen auch im Winter legen, sollen sie aber zur Zucht benutzt werden, was nur bei solchen Tieren der Fall sein darf, die wirklich von Frühbruten stammen und somit völlig ausgewachsen und kräftig sind, so müssen wir jede unnötige Schwächung, die durch die starke Eierablage unzweifelhaft erzielt wird, vermeiden. Zuchttiere sollen gut ernährt werden, doch nicht so, daß durch Anwendung von Reizmitteln die Vegetativität beeinträchtigt wird, nie werden wir von solchen Hennen gute Nachzucht erwarten können. Ältere Hennen, die eigentlich erst zur Zucht genommen werden sollen, fangen später mit dem Legen an, da sie oft erst im Herbst mausern. Dies ist gar kein Fehler, denn sie haben Zeit, sich für die Zuchtzwecke genügend zu stärken und werden meistens sehr gute Resultate bringen. Wenn irgend möglich, sollte man den Zuchtkamm jetzt schon absondern, damit in Bezug auf die Fütterung verschiedene verfahren werden kann. Die nicht zur Zucht bestimmten Tiere erhalten Futter, das günstig auf die Vegetativität wirkt, denn Wintererler sind teuer. Um recht gute Befruchtung zu erzielen, darf der Zuchtkamm nicht so groß sein, besser ein Saal mit sechs Hennen, als

mehr, wenngleich auch bei leichteren Rassen 10—12 Hennen noch auf befruchtete Resultate liefern. Die Zusammenfassung des Zuchtstammes sollte mindestens 6—8 Wochen vor Beginn der Brutzeit stattfinden. Hierzu gehört auch, daß neu zu laufende Tiere um diese Zeit angeschafft werden, damit sie sich an die neuen Verhältnisse gewöhnen.

Behandlung der Kartoffelmieten.

(Nachdruck verboten.)

Sobald stärkere Fröste zu erwarten sind, muß der Landwirt sein Augenmerk auf die Kartoffel- und Rübenmieten richten. Zwar sind dieselben schon lange eingedeckt, nun aber wird es nötig, sie mit einer weiteren Schicht Boden zu bedecken. Dieselbe sollte eine Stärke von 14 Zentimeter haben, und es wird dadurch der die Miete umgebende Graben noch bedeutend vertieft. Wo es üblich ist, Rohre einzulegen, was in Abständen von je 2 Metern an beiden Längsseiten zum Abzug der dunstigen Luft, sehr zu empfehlen ist, so müssen solche bei strenger Kälte verschlossen, bei Tauwetter jedoch wieder geöffnet werden. Vielleicht dürfte es nicht allgemein bekannt sein, daß bei Anwendung von Rohr, anstatt des Strohes, beim Einmieten die Drainröhren, durch welche bei Nachlässigkeit im Verschluss leicht Frost eindringen kann, sich erkrümmen. Das Rohr hat zunächst den Vorzug, daß es, als schlechter Wärmeleiter, die Kartoffeln, sobald es nur 10 Zentimeter hoch aufgeschichtet wird, vor dem Erfrieren schützt. Es leitet zugleich aber auch die sich entwickelnden Dünste ab, und schließlich hat man beobachtet, daß die Mäuse, die im Stroh so gern nisten, ihm fern bleiben. Es ist dann nur bei Kälte noch eine 25 Zentimeter dicke Erdschicht aufzubringen, und man braucht dann selbst bei starker Kälte kaum so leicht ein Erfrieren zu befürchten, besonders wenn man die Vorsicht beobachtet hat, die Mieten von Norden nach Süden anzulegen, wodurch den kalten Nordwinden eine möglichst kleine Fläche dargeboten wird. M. Sendel.

Unterrichtskurse an der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh.

An der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim a. Rh. finden im Jahre 1914 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Oessentlicher Nebkurstus in der Zeit vom 12. bis 14. Februar.
2. Analysenkurstus in der Zeit vom 10.—21. Februar.
3. Oesekurstus in der Zeit vom 23. Febr. bis 7. März.
4. Obstbaukurstus in der Zeit vom 16.—28. Febr.
5. Baumwarterkurstus in der Zeit vom 2.—14. März.
6. Pflanzenkurstus in der Zeit vom 4.—6. Juni.
7. Obstbau-Nachkurstus in der Zeit vom 13.—18. Juli.
8. Baumwarter-Nachkurstus in der Zeit vom 20.—25. Juli.
9. Obstverwertungskurstus für Männer in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August.
10. Obstverwertungskurstus für Frauen in der Zeit vom 10.—15. August.

Das Unterrichtshonorar beträgt: Für den Kurstus 1: Nichts. Für den Kurstus 2 und 3: Preußen je 20 M., Nichtpreußen je 25 M., wozu noch 20 M. für Gebrauchsgegenstände (Reagentien etc.) und 1 M. für Bedienung kommen. Für den Kurstus 4 und 7: Preußen 20 M., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkurstus (Nr. 7) teilnehmen, zahlen 8 M., Nichtpreußen 12 M. Für den Kurstus 5 und 8 wird ein Honorar von 10 M. erhoben. Personen, die nur am Nachkurstus (Nr. 8) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen. Für den Kurstus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M. Für den Kurstus 9: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M. Für den Kurstus 10: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind zu richten: Bezüglich des Kurstus 2 an den Vorstand der oenogemischen Versuchstation der Kgl. Lehranstalt, bezüglich des Kurstus 3 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchstation der Kgl. Lehranstalt, bezüglich der Kurse 4, 5, 6, 7 bis einschließlich 10 an die Direktion der Kgl. Lehranstalt und wegen des Kurstus 6 an den Vorstand der pflanzenpathologischen Versuchstation der Kgl. Lehranstalt in Geisenheim a. Rh.

Wegen Zulassung zum Nebkurstus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden. Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Erklärungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 4, 5, 7 und 8 aufgeführten Kurse Veranlassungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Holzversteigerung.

Die am Montag, 12. Jan., im Gemeindewalde zu Bierstadt abgehaltene Holzversteigerung erzielte ziemlich hohe Preise. Prügelholz (Buchen) kostete im Klasten 20—23 M. und Scheitholz 28—30 M. Der Versteigerung wohnten viele Kaufstute der Nachbarorte, besonders aus Rambach bei.

Fünfhunderinenundsiebzig Pfund Schlachtgewicht.

Aus Kunkel, 12. Jan., wird uns geschrieben: Der Gastwirt Schwarz dahier schlachtete ein dreijähriges Schwein, das lebend 640, geschlachtet 579 Pfund wog. Die beiden Hinterhälften wogen 198 Pfund.

Das Sinken der Fleischpreise auf den Viehmärkten

macht Fortschritte. Die Rückwärtsbewegung hatte, wie wir i. St. meldeten, in der zweiten Novemberwoche vorigen Jahres begonnen und sie hat ohne Unterbrechung bis jetzt angehalten. Auf dem letzten Frankfurter Markt am 12. Jan. gingen die Schweinepreise gegen die Vorwoche wieder drei Pfennig zurück und wurden pro Pfund Schlachtgewicht für vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo 70—72 Pfg. gegen 72—75 Pfg. in der Vorwoche, für vollfleischige Schweine unter 80 Kilo 69—71 Pfg. gegen 72—75 Pfg. in der Vorwoche bezahlt. Auf dem Montag-Markt war ein so starker Auftrieb von Schweinen zu verzeichnen = 2748 Stück und ebenso von Rindern = 1549 Stück, wie es nur äußerst selten vorkommt. Nicht allein schlachtreife Schweine sondern auch schlachtreife Rinder, vor allem vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwerks, stehen zurzeit auf dem Lande genügend. Infolgedessen sind auch die Preise für die letztere Gattung Tiere heute etwas in der Abwärtsbewegung begriffen. Für die Konsumenten hat sich dies in den ländlichen Orten und mittleren Städten bereits fühlbar gemacht, da dort die Metzger schon für prima Schweinefleisch nur 80 Pfg., für prima Rindfleisch den gleichen Preis pro Pfund fordern.

Deutzer MOTOREN MODELL CM



Die gegebene
Kraftmaschine
für Handwerk,
Landwirtschaft
u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

✚ Unreines Blut ✚

ist die Ursache vieler Leiden! Flechten, Pickel, Röte, lästiges Hautjucken, offene Schäden, skrofulöse u. syphilit. Affektion beseitigt **Sarsaparilla-Fluid-Extrakt**, unschädlich, wirksamst Dr. Labos angenehmes Blutreinigungsmittel. Probeflasche 2 M., $\frac{1}{2}$ Fl. 3.50 M., $\frac{1}{4}$ Fl. (für 1 Mon. ausreichend) 6 M., $\frac{1}{2}$ Fl. 15 M. Hauptvers.: Kgl. priv. Löw.-Apoth., Berlin 5, Jerusalemstr. 30R.

Absatz-Serkel

der bel. westfäl. Edelrasse, breitbuddig, lang gestreckt, gute Schinkenanlage, zurucht u. Schnellmast, gute Fresser, 6-8 Wochen alt 16-18 Mark, 8-10 Wochen alt 18-23 Mark, 10-12 Wochen alt 23-27 Mark, 12-15 Wochen alt 27-30 Mark. Stets tierärztliche Kontrolle. Nachnahme-Versand. Gefunde Antunft Garantie. (2828)

Josef Wulf, Viehverband,
Warburg in Westfalen.

Gebrauchte

Landwirtschaftliche Artikel jeder Art

kauft und verkauft man rasch
und gut durch eine kleine An-
zeige im „Landwirt in Nassau“

Verbreitung in den nassauischen Landen
und im Rheingau. Seilenpreis nur
10 Pfennig für die kleinen Anzeigen.

In Sturm und Regen

bieten besten Schutz schwarz gedölte wasserdichte Regenmäntel, wie von Seefahrern getragen. Ich verlende davon pro Stück 7.50 Mk. franko. Proben gratis und franko. E. Draach, Harmsdorf, Dölslein.

Schwefelsaures Ammoniak

Marke:



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste
Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoff-
dünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen
Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbst-
düngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürzig ausgestreut, als
eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachs-
tum der Pflanzen sichert.

Keine Sicher- oder Verdunstungsverluste!
Kein Befall! dagegen **Keine Lagerfrucht!**

Erhöhte Ernten bis zu 100 Prozent und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinne pro ha Mark 200.- bis 300.- und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.
Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossen-
schaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen
Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung,
G. m. b. H., in Wochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg
Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach
Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt,
daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als
im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung
zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Anstaltsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenzollernstraße 100. 3632

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst J. Koshwanz, Müllenberg 61.

Landwirtschaftsjöhne und andere
jung Leute
find. an der Landw. Lehranstalt
und Lehrmolkerei, Braunschweig,
zeitgem. Ausbild. u. gute Exlt. in
Abt. A. a. Verwalt., Rechnungsf. u.
Sekretär, in Abt. B. als Molkerei-
beamte. Ausf. Prosv. kostenl. d.
Dir. Krauso. In 20 Jahr. ab 3800
Besucher i. Mit. v. 15-36 J. 1603

Bevor Sie düngen

sehen kostenfrei zur Verfügung
Preislisten sowie Gebrauch-
sanweisungen über



Karnallit. Kalidüngesalz
20, 30, 40%

Thomasphosphatmehl,
Chilsalpeter, Super-
phosphate, Düngesalt

und liefern dieselben in beliebig
zusammengestellten Ladungen.

Herner:

Viehsalz

Butter-, Speise-, Bödel-
und Gewerbesalze.

C. W. Adam & Sohn

Stassfurt-Leopoldshall 4
Begründet 1840.

Bleibe-Pulver für Kühe,

die nicht aufnehmen wollen. Un-
bedingt wirkend, wenn kein or-
ganischer Fehler vorh. empfiehlt.
i. Paketen 1 Mk. Anerkennungs-
schreiben stehen zu Diensten.

Rathgeb'sche Apotheke,
Ellwangen, Jagst

„Mag auch die Liebe weinen.“

Roman von Dr. Lehne.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 „Ah, Sie meinen, weil Ottomar eine Jüngere und Schöner gefunden hatte in dem jungen Mädchen mit dem roten Haar? Doch ich kann mir so genau denken, wie alles gekommen ist. Ottomar war ein Künstler. Und er war sehr schwach und leicht zu beeinflussen; das weiß niemand besser als ich! Diese Schwäche hat man klug benutzt; die junge Gräfin in Ihrem Hause war schön und reich — war der Keltere, das Majorat gehörte ihm! Und ihn von seiner Frau zu befreien, die eigentlich vor dem Gesetz gar nicht seine Frau war — das zu bewerkstelligen war für einen Juristen und Diplomaten ein Kinderpiel.“ Mit herausforderndem Blick maß sie ihn, als sie jetzt etwas erschöpft von ihrer Rede innehielt.

„Mutter, nein — das hat Rüdiger nicht getan!“ schrie Vori auf, „nein, nein.“

„Es ist sehr unrecht von Ihnen, gnädige Frau, Vori diese traurigen Geschichten in einem Licht darzustellen, das mich in Ihren Augen notwendig herabsetzen muß,“ entgegnete Rüdiger mit zornbebender Stimme; doch er bewahrte seine Haltung. „Gewiß, ich verhehle nicht, daß ich damals die Trennung Ottomars von Ihnen befürwortet habe — aber es geschah lediglich im Interesse der Familie. Von den anderen heimlichen Beweggründen, die da noch mitspielten, und die ich verurteilte, als ich sie erfuhr, habe ich bei meinem Besuche in Ihrer Wohnung noch nichts gewußt. Mein Wort darauf. Sonst hätte ich niemals auch nur das Geringste für meinen Bruder unternommen.“

„Das glaube ich nicht, Graf Alwörden.“
 „Mutter, hörtest Du nicht: er gab Dir sein Wort —“ rief Vori. Sie flog ihm zu: „Rüdiger, ich glaube es Dir — mit innigem Blick sah sie zu ihm empor.“

„Ich danke Dir!“

„Warum haben Sie Ihren Einfluß auf Ottomar denn nicht zugunsten meiner Kinder geltend gemacht? Sie haben seine Heirat mit der andern befürwortet?“

„Das eben habe ich nicht getan — ich bin dagegen gewesen! Ich kannte Vella Rotmann — und die Folgen haben mir auch Recht gegeben.“

„Ja, ich weiß es — die Ehe ist nicht glücklich!“ sagte Frau Berger triumphierend.

„Mutter,“ rief Vori errötend, „ich habe Dir davon gesprochen!“

„Du brauchst Dich nicht zu entschuldigen, meine Vori,“ bemerkte Rüdiger, „aber Deiner Mutter ist es nicht zu verzeihen, daß sie Dich als Werkzeug, als Spionin benutzte.“

Herr Graf,“ fuhr Frau Maria auf.
 „Ist es denn nicht so? Ihre ahnungslose Tochter liehen Sie als Erzieherin in eine Familie gehen, für die Sie größtes Interesse haben.“

„Nun ja, warum soll ich das leugnen? Ich habe ja auch erfahren, daß Ottomars Ehe unglücklich war. Daß er zwei Kinder verloren hat, darunter den Sohn und Erben — ich erkenne Gottes Hand darin! Er hat seine beiden ältesten Kinder veräußert!“ Ein unheimliches Feuer glühte in ihren Augen.

Vori fühlte ihr Herz heben in Angst und Schrecken.

„Nein, Mutter — so darfst Du nicht denken.“

„Ah, man hat schon verstanden. Dich zu verlocken!“

„Nein, gnädige Frau! Aus Vori spricht nur ihre Gerechtigkeitsliebe! Und sie soll von ihrem Vater, der ein schwacher, unglücklicher Mann ist, nicht schlecht denken — sie soll wissen, daß er ausreichend für sie und ihren Bruder hat sorgen wollen, daß man aber alles zurückgewiesen hat.“

„Ja, lieber hätte ich durch Betteln mein Brot für euch verdient, ehe ich nur einen Pfennig von den Alwörden genommen hätte!“ rief Frau Maria zwischen den Zähnen hervor.

Vori weinte leise in sich hinein. Sie hatte noch nicht ganz erlassen können, was betäubend über sie hereingebrochen — dumpf fühlte sie das Unheil in ihrer Nähe lauern. Wäre nur Erich erst da! Von ihm, von seiner Hilfe erwartete sie alles.

Und der, an den sie dachte, kam jetzt am Fenster vorüber, blieb stehen und spähte hinein.

„Vori,“ rief er, „da bist Du schon, und ich bin Dir ein ganzes Stück entgegengegangen!“

Sie eilte hinaus, ließ ihm kaum Zeit, sie zu begrüßen. Er sah ihre tränenüberströmten Wangen.

„Vori, was ist denn schon wieder?“

Sie antwortete nicht, zog ihn hinein ins Zimmer.

„Rüdiger, hier ist Erich.“

Der Legationsrat sah den jungen Fortmann (Marf und prüfend an. Die fast schreckliche Ähnlichkeit mit Ottomar frappierte ihn — wie hatte die Natur sich da wiederholt! Nur trug Erichs Gesicht einen Ausdruck von Energie, fast Härte, der dem seines Vaters fehlte. Und Rüdiger fühlte den Reffen sich weisensverwandt; auf dem ersten Blick schloß er ihm eine tiefe Sympathie ein. Er glaubte in ihm den fünfzehnjährigen Knaben wiederzuerkennen, der sich damals so stolz und tapfer zur Mutter bekennt! — Sein Bruder brauchte sich dieser Kinder aus erster Ehe nicht zu schämen — er konnte stolz auf sie sein!

Rüdiger freute Erich, der den eleganten Herrn verwundernd anblickte, die Hand entgegen.

„Sie sind also Erich, der Bruder meiner geliebten Vori? Und ich bin Rüdiger Alwörden.“

„Rüdiger Alwörden? Graf Alwörden? In fassungslossem Staunen wiederholte Erich den Namen. „Und Sie,

Herr Graf, sprechen von meiner Schwester als „meine geliebte Vori“ — ich kann das doch nur dahin verstehen, daß — und wissen Sie auch —“ Er verwirrte sich in seiner Rede.

„Ich weiß es — ich habe soeben erfahren, in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis wir zueinander stehen. Und ich möchte es von neuem knüpfen dadurch, daß ich Ihre Schwester zu meinem Weibe wähle.“

„Erich, warum hast Du mir verschwiegen, daß ich in Vengefeld meinen Vater finden würde?“ fragte Vori.

„Mutter wollte es so! Das alles war gegen meinen Sinn. Wir hatten mit den Alwörden nichts zu tun.“

„Und denken Sie jetzt noch so, Erich?“ fragte Rüdiger.

„Ja, Herr Graf! Daß Sie meine Schwester erwählt haben, ist eine Sache für sich und für Vori ein großes, unvorhersehbares Glück, über das ich mich — ihremwegen — sehr freuen! Aber die sonstigen verwandtschaftlichen Beziehungen machen wir darum doch nicht geltend. Man hatte sie uns damals nicht zugestanden, und jetzt haben wir uns daran gefunden. Wir fühlen uns in unserer Lebenssphäre wohl. Und daß diese nicht gar so unwürdig ist, beweist Ihre Liebe zu Vori.“

„Vori ist mir das köstlichste Gut auf der Welt!“ bemerkte Rüdiger warm, „und als mein Weib soll sie tausendfach für die Entbehrungen ihrer Jugend entschädigt werden.“

„Vorausgesetzt, daß ich zu dieser Verbindung meine Einwilligung gebe.“ — „Nun, Frau Maria ins Wort,“ und ich gebe sie nicht.“

Doch aufgerichtet stand sie da, einen kalten, entschlossenen Ausdruck im Gesicht. Sie genoss ihre Macht; sie sah, wie der Legationsrat unter ihren Worten zusammenzuckte.

„Mutter, weshalb willst Du Vori ihr Glück nicht gönnen? Es ist doch Dein einziger Gedanke gewesen —“ sagte Erich in beschwörendem Ton.

„Weshalb, fragt Ihr?“ rief sie leidenschaftlich, „ich möchte ihr alles geben! Die Sterne möcht' ich ihr vom Himmel herunterholen. Aber dem Manne da, der mir das Schwert angetan hat, das man einer Frau zufügen kann — dem Mann soll ich das Feuer, das ich besitze, schenken? Ihm, den ich hasse? ... Ja, ich hasse Sie, Rüdiger Alwörden, weil Sie mir den Mann und meinen Kindern den Vater genommen haben! Und nun meinen Sie, ich sollte beglückt meinen Segen spenden, weil meine Tochter Ihnen eben so gefällt? Für Sie ist Vori nicht. Die Kluft zwischen uns ist unüberbrückbar.“

„Mutter!“ — Vori warf sich ihrer Mutter zu Füßen und hob flehend die gefalteten Hände zu ihr empor — „Mutter!“

„Alles, mein Kind, nur das eine nicht! Jetzt ist es an Dir, mir Deine Dankbarkeit zu beweisen. Du darfst nicht von mir gehen — um jenes Mannes willen.“

(Fortsetzung folgt.)

Morgen Freitag

schliesst der

Inventur-Ausverkauf.

J. HERTZ

Damenmoden.

186/33

Largasse 20.

Ämtliche Anzeigen

Vergabung von Erbarbeiten.
 Das Lösen, Fördern und Einbauen von rd. 6000 Kubikmeter Kalkmassen von der Herstellung des Erdplanums verschiedener Straßenkreuzungen in den Distrikten Stegenarten und Ober der Sehlma in Gemarkung Sonnenberg soll im schriftlichen Anbotverfahren öffentlich vergeben werden.
 Schriftliche, mit der Aufschrift „Angebot auf Erbarbeiten im Stegenarten“ versehenen Angebote sind verschlossen und postfrei bis zum

Mittwoch, den 21. Januar ds. Js., vormittags 10 Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Unterlagen, — Pläne und Bedinungen, — liegen auf dem Bürgermeisterei für die Interessenten zur Einsicht offen. Von dort können auch die zu benutzenden Angebotsformulare bezogen werden. Die Eröffnung der eingegangenen Angebote im Beisein der erschienenen Bieter erfolgt in dem vorbestimmten Termin.

Inhaltsort: 2 Wochen. 204/48
 Sonnenberg, den 14. Januar 1914.
 Der Bürgermeister: Buchelt.

Bekanntmachung.

Am kommenden Samstag, den 17. Januar ds. Js., nachmittags um 2 Uhr, werden auf der Bürgermeisterei zu Rimbach die im Kostenantrag vom 4. August 1913 betr. die Unterhaltung der Strassenwege innerhalb der Gemarkung Rimbach im Rechnungsjahr 1914 vorzulegenden Arbeiten und Lieferungen öffentlich an den Besten offeriert.

1. 85 Kubikmeter Quarzsteine in dem Klossheimer Gemeindefeld „Trockenborn“ zu brechen und so zu lagern, daß selbige bequem zu verladen sind, einschließlich Bruchlohn.

2. 85 Kubikmeter Quarzsteine aus dem Klossheimer Gemeindefeld „Trockenborn“ auf eine mittlere Entfernung von circa 6 Kilometern zu transportieren.

3. 10 Kubikmeter Splinterholz als Bindematerial aus den besten Stämmen der Hainbuche anzuliefern.

4. 10 Kubikmeter Splinterholz zur Befestigung der Rußdächerbänke und zur Verankerung bei den Balkenarbeiten nach dem Schulhof in Rimbach anzuliefern.

5. 30 Kubikmeter Quarzsteine aus dem Steinbruch „Trockenborn“ an Rimbach anzuliefern.

Im vorstehenden Verzeichnis wird das Weizen des Viehwagens der Gemeinde Rimbach im Rechnungsjahr 1914, sowie das Viehwagen des Viehwagens und Viehwagenbesitzers an den Viehwagen innerhalb der Gemarkung Rimbach im Rechnungsjahr 1914 öffentlich ausgeschrieben.

Rimbach, den 11. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Morath.

Holzversteigerung.
 Am kommenden Freitag, den 16. Januar ds. Js., vormittags 10 Uhr, werden in dem Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.
 1. 304 Hektar, buchenes Scheitholz.
 2. 115 Hektar, buchenes Knüppel.
 3. 2 Hektar, Eichen-Scheitholz.
 4. 137 Hektar, Eichen-Knüppel.
 5. 3415 Hektar, buchenes Weizen.
 6. 3370 Hektar, Eichen-Durchforstungsweizen.
 7. 23 Hektar, Eichen-Weizen mit 4,05 Hektar, Inhalt.
 8. 25 Hektar, Eichen-Weizen mit 4,05 Hektar, Inhalt.
 Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 120 Distrikt „Rimbach“ gemacht. Sammelplatz der Steigerer am Friedhof „Rimbach“.
 Rimbach, den 11. Januar 1914. 172/21
 Der Bürgermeister: Morath.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 19. Januar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Rimbacher Gemeindefeld, Distrikt Weidenborn Nr. 11 ca. 332 Hektar, buchenes Scheitholz, ca. 100 Hektar, buchenes Knüppelholz, 2880 buchenes Weizen, 1 Eichen-Stamm, für Wagnerholz geeignet, zur Versteigerung. Der Anfang wird bei Dolastok Nr. 258 gemacht.
 Rimbach, den 13. Januar 1914.
 3109 Hofmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste zu den Wahlen der Gemeindeverordneten in 1914 ist neu aufgestellt und liegt gemäß § 27 der L.-G.-O. vom 4. August 1897 in der Zeit vom 15. bis 30. Januar 1914 auf dem Geschäftsschreiber der hiesigen Bürgermeisterei öffentlich aus.
 Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Gemeindevorstand Einspruch erheben.
 Rimbach, den 13. Januar 1914. 22
 Der Bürgermeister: Morath.

Bekanntmachung.

betreffend die Nachweisung der Maße und Gewichte.
 Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eigentlichen Verkehr dienenden Messgeräte, wie Längen- und Flächenmaß, Gewichtsmasse, Volumen, Dichtmaß, Gewichte und Waagen unter 3000 kg Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachweisung vorgelegt werden. Bei der Nachweisung werden die Messgeräte auf ihre Verfahrbarkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässige befundene Messgeräte werden mit kassiertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, gegen eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein. Im Kreis Wiesbaden-Stadt wird die Nachweisung im Jahre 1914 nach folgendem Plane durchgeführt:

vom 5. Januar bis 21. Januar im Polizeirevier 2.

vom 8. Februar bis 14. März im Polizeirevier 4.

Alle Gewerbetreibenden, Großhändler, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Gegenstände nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eigentlichen Messgeräte dem königlichen Eichamt in Wiesbaden, Schloßhof 8, zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Die Nachweisung nicht transportabler Messgeräte (z. B. Viehwagen) kann auf gemeinsamen Wunsch des Gemeindefelds am Standort erfolgen. In diesen Fällen sind entsprechende Anträge beim Eichamt zu stellen und es werden dann außer den Eichgebühren für jeden beantragten Beamten, für jeden ansehnlichen Tag und von jedem Antragsteller Zuschläge von 1 Mark erhoben. Auch sind dann die aus der Ein- und Rückführung der Normale und Prüfmittel entstehenden Kosten zu tragen. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt nur gegen Erstattung der Gebühren.

Nach beendeter Nachweisung werden vollständige Revisionen vorgenommen, wenn oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders einsehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorläufigen Urkunden zu erkennen; auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Wiesbaden, den 5. Januar 1914.

Der Kgl. Polizei-Präsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Freitag, den 16. Januar 1914, vormittags 11 Uhr verleihe ich in dem Hause Saalstraße 36 darüber:

1 braunes Reitpferd (Vollblutstute)

öffentlich anwandsweise gegen Barzahlung.

Wiesbaden, den 15. Januar 1914.

Kreier, Gerichtsvollzieher

Mauentaler Straße 14.

7460

Geschw. Meyer

Langgasse 5.

Um grosse Räumung zu erzielen

Langgasse 5.

Inventur-Ausverkauf

sämtlicher Waren mit ganz erheblicher Preisermässigung.

Besonderes Angebot.

Halbfertige Roben früher bis 30 Mk.,
jetzt 10 Mk.Winter- u. Sommer-Röcke früher bis 15 Mk.,
jetzt 5 u. 7.50

Trüb gewordene und Einzelwäsche enorm billig.

3063

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 15. Jan., abds. 7 Uhr:

M. Vorstellung. Ab. 8.

Die Hieberts.

Operette in 3 Akten von Johann

Graf.

Gabriel u. Elisabeth, Rentier

Kasimir, f. Frau Hel. Kemmer

Frank, Gekünder-Direktor

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Grat Reiche auf Schloss Reiche

Donnerstag, 15. Jan., abds. 7 Uhr:

M. Vorstellung. Ab. 8.

Die Hieberts.

Operette in 3 Akten von Johann

Graf.

Gabriel u. Elisabeth, Rentier

Kasimir, f. Frau Hel. Kemmer

Frank, Gekünder-Direktor

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

Herr Herrmann

3. Tasso, lamento trionfo, sym-

phonische Dichtung

Franz Liszt.

10 Minuten Pause.

Lieder f. Sopran m. Klavier-

begleitung: Hugo Wolf

a) Schlafendes Jesukind,

b) Frühling über's Jahr,

c) Der Knabe u. das Immelein.

Frau Hermine Bosetti.

5. Zum ersten Male: Festliches

Präludium für gr. Orchester

und Orgel, op. 61

Rich. Strauss.

Ende ca. 9.30 Uhr.

Logensitz 5 Mk., 1. Parkett

1.-20. Reihe 4 Mk., Mittel-

galerie 1. und 2. Reihe 3 Mk.,

1. Parkett 21.-26. Reihe 3 Mk.,

Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe

2.50 Mk., Ranggalerie 2.50 Mk.,

11. Parkett und Ranggalerie

Rückst. 2 Mk.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Die Eingangsstüren d. Saales

und der Gallerie werden nur

in der Zwischenpause ge-

öffnet.

Brot.

Brot, 4 Pfund 55 Pf.

Gemischtes, 4 Pfund 55 Pf.

Bauernbrot, rund 4 Pfund

55 Pf.

Gemischtes, rund 4 Pfund 55 Pf.

Gute Kuchen und Brötchen.

Bäckerei mit elektrischem Ma-

schinenbetrieb 8. Pfund 22.

Zudem 10. Pfund 22.

Tel. 1440. Lieferung frei Haus.

Niederlage: Schlund, Ecke Dra-

genstr. u. Mühlentor.

Nur echt mit Firmas-

Zich. Schenker & Co. G.m.b.H. Wiesbaden

Depot:

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Dr. J. J. Siebert, am Schloss.

Zentral-Dr., Friedrichstr. 16.

Wirtschafts-Übernahme.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mit dem

heutigen Tage das

Restaurant Luisenhof

Luisenstr. 45, gegenüber dem Residenz-Theater

übernommen habe.

Für gute Getränke und vorzügliche Speisen ist stets bestens

Sorge getragen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

3115